

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft.



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. bei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM., jährlich 18,- RM., einschließlich Postgebühren. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postämter, Postträger und Reichspostämter sind mit dem „Wilsdruffer Tageblatt“ verbunden. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der Nachrichten überläßt der Redaktion. Jede Verantwortung für die Richtigkeit der Nachrichten überläßt der Redaktion. Jede Verantwortung für die Richtigkeit der Nachrichten überläßt der Redaktion.

Wagenpreis: die 8. oder 9. Nummer 20 Pf., die 4. oder 5. Nummer 10 Pf., die 1. oder 2. Nummer 5 Pf. Die 3. Nummer ist ein Sonderheft. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der Nachrichten überläßt der Redaktion. Jede Verantwortung für die Richtigkeit der Nachrichten überläßt der Redaktion. Jede Verantwortung für die Richtigkeit der Nachrichten überläßt der Redaktion.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostfen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 221 — 91. Jahrgang

Telegr.-Abz.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Volksbed.: Dresden 2640

Dienstag, den 20. Sept.

1932

„Haubiken“ aus Ofenröhren.

Zustimmung, ja Freude in Paris — das ist vielleicht das beste Kriterium für die englische Note, mit der die deutsche Mitteilung an den Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, beantwortet wurde, wir würden vorläufig nicht mehr an dieser Konferenz teilnehmen. In London hat man damit aber auch die Darlegungen des deutschen Außenministers an die französische Regierung beantwortet, da man es ja in Paris für zweckmäßig hielt, die deutschen Forderungen auch den anderen am Lauffeuer „Vertrauens“-pakt beteiligten Staaten zu übermitteln. Vor acht Tagen erfolgte zuerst die französische, alles rundweg ablehnende Antwort, jetzt kam — nicht weniger ablehnend — die zweite aus England.

Wenn man im Hinblick auf sehr ausführliche Äußerungen der englischen Presse deutscherseits annehmen zu können glaubte, die Zwischenzeit würde von der englischen Regierung zur Ausarbeitung, zum mindesten zur Vorbereitung eines mittleren oder Vermittlungs-weges für Berlin und Paris benutzt werden, so ist diese Erwartung geradezu gründlich getäuscht worden. Während sich nach halbamtlicher englischer Mitteilung in Italien beim Außenminister Sir John Simon noch darum bemüht habe, England zu einer solchen vermittelnden Rolle zu veranlassen, vermochte der französische Außenminister Herriot triumphierend dem Kammeraus-schuss mitzuteilen, er hätte über deutsche Geheim-rüstungen nach London berichtet, und seine Mitteilungen hätten dort „ihren Eindruck nicht verfehlt“. Gleichzeitig unterließ Herriot die französische Ablehnung der Forderung Deutschlands nach Gleichberechtigung noch durch ein auffallend scharfes „Ain! Rien! Rien!“ — offenbar, weil er wußte oder ahnte, auf welchem Standpunkt sich die englische Regierung gestellt hätte.

Die Entrüstung, mit der jeder Deutsche durch den unerträglich-schulmeisterlichen Ton der englischen Antwort erfüllt werden muß, ist überaus berechtigt; solche Ausdrücke wie „unflug“ und „unzweckmäßig“ und dergleichen in einer diplomatischen Note zu gebrauchen, um eine beabsichtigte Mißachtung der bestehenden Verträge oder den Willen zur Aufrüstung vorzutreiben, ist eine Unhöflichkeit, die man sich nie gegenüber nicht einmal in der vorausgehenden französischen Note geleistet hat. Und daran ändert nur wenig, daß die englische Regierung ein paar Worte des „Verständnisses“ für die „bitteren Gefühle“ findet, und — das ist vielleicht der richtigste Satz in der ganzen Note — zugeben muß, die Frage des Rüstungsstandes „berühren den nationalen Stolz und die nationale Würde“. Hier allerdings liegt der Kernpunkt des deutschen Strebens nach Gleichberechtigung und Sicherheit. Aber dies bishen „welche Salbe“ der Verständigungsbereitschaft und des Verständnisses genügt nicht im entferntesten, um uns die scharfe Ablehnung des deutschen Rechtsstandpunktes in der ganzen Frage weniger brennend empfinden zu lassen und uns etwa glauben zu machen, es käme bei den „freundschaftlichen Verhandlungen“, die die Note zum Schluß vorschlägt, irgend etwas Positives für Deutschlands Stolz und Würde heraus, geschweige denn eine „gemeinsame Billigung“ dessen, was zu erstreben unser Stolz und unsere nationale Würde uns gezwungen haben. Eogar die Wirtschaftler der Baseler Sachverständigenkonferenz hatten ein besseres Empfinden als die englisch-französischen Politiker; sie haben ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die nicht vorhandene Gleichberechtigung Deutschlands bei uns eine steigende Erregung erzeugt habe und dies zum großen Teil daran schuld sei, wenn nun die wirtschaftlichen Verhältnisse schlecht sind und immer schlechter werden. Das ist auch gleich schon die Antwort auf den Vortourj Englands, wir seien es, die durch unsere Politik des Strebens nach Gleichberechtigung „die Arbeit der wirtschaftlichen Gesundung durchbrächen“. Im übrigen liegt in dieser Andeutung der Note ganz unzweifelhaft eine Art Drohung mit wirtschaftspolitischen Maßnahmen gegen den deutschen „Störenfried“!

Denn ein „Störenfried“ sollen wir ja auch gegenüber der „glatten und harmonischen Arbeit“ der Abrüstungskonferenz sein. Hinsichtlich dieser „Glätte und Harmonie“ dürfte man wohl Onkel Bräsiggs erstantes Wort zitieren: „Daß du die Nase ins Gesicht behälst!“ Man hat sich ja in Genf auf länger als ein halbes Jahr verlegt, einfach bestiegen, weil man sich an die Hauptfragen nicht herantraute. Diese geradezu massierten Vorwürfe gegen Deutschland dürften wohl das ungeeignetste Mittel sein, uns wieder in den Konferenzsaal hineinzulassen!

Die korrekte Auslegung des Versailler Vertrages ist, daß Teil 5 noch immer bindend und nur in allgemeiner Absicht aufgehoben werden kann. — das ist der Hauptpunkt der englischen Note. Von Artikel 8 des Völkerbündnisstatuts, der jedem Staat das Recht der Wahrung seiner nationalen Sicherheit zuspricht, hört man in der Note aber kein Wort. Teil 5 bindet nur Deutschland, aber die darin enthaltene Abrüstungszusage sei nur ein „Ziel“, nicht aber ein auch die Gegenparte bindendes Versprechen. Und wenn in überaus verlausullerter Form die grundsätzliche deutsche Forderung auf Gleich-

Henderson bedauert die deutsche Abfage

Deutschland soll zur Abrüstungskonferenz kommen.

Hendersons Antwort an Deutschland.

Das Schreiben, das der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, an den Reichsaußenminister in Beantwortung der deutschen Note vom 14. September (mit der Ankündigung des Fernbleibens Deutschlands von der Abrüstungskonferenz) gerichtet hat, wird nunmehr vom Völkerbundsekretariat veröffentlicht. In dem Schreiben drückt Henderson sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß die Reichsregierung beschlossen habe, an der Abrüstungskonferenz nicht teilzunehmen. Die deutsche Regierung scheine der Auffassung zu sein, daß nach der Annahme der großen Vertragsgesellschaft der Hauptauschüß der Abrüstungskonferenz vom 23. Juli nunmehr festließe, daß das kommende Abrüstungsabkommen weit unter dem Abrüstungsregime des Versailler Vertrages bleiben werde. Als Präsident sei es nicht seine Aufgabe, eine Aussprache über „das Abrüstungsregime des Versailler Vertrages“ zu eröffnen. Da jedoch die Form und der Inhalt der Abrüstungsmaßnahmen des kommenden Abrüstungsabkommens jetzt noch nicht bestimmt seien, müsse er seinen Zweifel an der von der deutschen Regierung zum Ausdruck gebrachten Auslegung der Vertragsgesellschaft vom 23. Juli geltend machen.

Henderson sucht sodann den Nachweis zu erbringen, daß gewisse Bestimmungen dieser Vertragsgesellschaft durchaus als eine wirksame Abrüstungsmaßnahme aufzufassen seien. Henderson weist darauf hin, daß die Vertragsgesellschaft in keiner Weise weitergehenden Abrüstungsmaßnahmen vorgreife. Die deutsche Regierung müsse zugeben, daß schon jetzt weder die Form noch der Inhalt noch die Tragweite des Abrüstungsabkommens als feststehend anzusehen seien und daß diese Fragen erst auf der weiteren Tagung der Abrüstungskonferenz entschieden werden könnten. Henderson ermahnt sodann die deutsche Regierung, seine Rede nachzulesen, die er am 23. Juli bei der Beratung der Vertragsgesellschaft gehalten habe, und in der er betont habe, daß er nicht wieder nach Genf kommen werde, wenn nicht in der zweiten Phase der Abrüstungskonferenz praktische Ergebnisse erzielt würden. In seiner Rede habe er ferner ausdrücklich betont, daß sämtliche Mächte nach Genf mit dem festen Entschluß zurückkehren würden, zu einer wesentlichen Herabsetzung der Weltrüstung, zu einem allgemeinen Abkommen zu gelangen.

Henderson schließt mit der Aufforderung an die deutsche Regierung, aufs neue so schnell wie möglich an den Arbeiten des Vöros der Konferenz teilzunehmen, um so mehr, als eine längere Abwesenheit Deutschlands von den Verhandlungen in ernster Weise den gesamten Abrüstungsgedanken gefährden könnte. Henderson teilt dann mit, daß er die deutsche Note vom 14. September gleichzeitig mit seinem Schreiben sämtlichen Mitgliedern des Vöros zur Kenntnis bringe.

Die Aufnahme des Henderson-Schreibens in Berlin.

In der Regierung nahestehenden Kreisen ist das Schreiben des Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, insofern nicht ungünstig aufgenommen worden, als der Brief den persönlichen Stempel Hendersons trägt und durchaus freudlich gehalten ist. Allerdings wird der amtliche Optimismus des Präsidenten der Abrüstungskonferenz nicht geteilt, da leider nicht anzunehmen ist, daß andere Staaten auf den Stand der für Deutschland geltenden Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages abzurufen werden. Bemerkenswert ist der Hinweis Hendersons, daß er nicht wieder nach Genf kommen werde, wenn nicht in der zweiten Phase der Ab-

berechtigung anerkannt wird, so doch eben nur — und das ist das moralisch Entscheidende — unter Festhalten an den Entwaffnungsbestimmungen von Versailles.

Damit ist die deutsche Aktion, die ihr erstes, damals flüchtig unter dem Tisch fallendes Kapitel in Lausanne erzielte, auf offenen Widerstand und Widerspruch gestoßen. Sie ist damit aber nicht zu Ende. Die Schwierigkeiten für sie sind aber noch gewachsen, da wir einer Front von Gegnern gegenübersehen, die unbedingt Versailles auch militärpolitisch „wie ein rocher de bronze stabilisieren“ will. Was der hierin über uns verhängte, können die fremdländischen Offiziere mit eigenen Augen als Zuschauer bei den Manövern der Reichswehr sehen: „Haubiken“ aus Ofenröhren und Holzattrappen als „Tanz“.

Es ist mehr als nur „bittere Gefühle“ die diese „Verwundung des nationalen Stolzes und der nationalen Würde“ in uns erregen!

rüstungskonferenz praktische Ergebnisse erzielt würden. Auf diese praktischen Ergebnisse, die ein Aufhören der Diskriminierung Deutschlands zur Grundvoraussetzung haben, kommt es auch der Reichsregierung an, die die Weiterentwicklung der Verhandlungen in Genf aufmerksam beobachtet.

Keine Antwort auf die englische Note.

Die scharfe Antwort der englischen Regierung auf die deutsche Forderung nach Gleichmächter Abrüstung für alle, entsprechend den Bestimmungen des Versailler Vertrages, wird von der deutschen Regierung nicht beantwortet werden, da diese Note an dem bisherigen deutschen Standpunkt in dieser Frage nichts ändert. Die Reichsregierung wird also, wie angekündigt, zu den demnächst beginnenden neuen Beratungen der Abrüstungskonferenz keine Vertreter mehr schicken, denn es hat ja für Deutschland gar keinen Zweck, an Beratungen über Abrüstungsbestimmungen teilzunehmen, die nur für die anderen, nicht aber für Deutschland gelten sollen. Die Reichsregierung erklärt, daß sie die weiteren Beratungen der Abrüstungskonferenz in Genf mit Interesse verfolge und ihre weiteren Entschlüsse vom Ergebnis der Genfer Beratungen abhängig mache.

Auch für eingeweihte politische Kreise war die englische Note eine Überraschung, denn nach der bisherigen Haltung Englands konnte man annehmen, daß London in dieser Frage mehr die Rolle eines Vermittlers zwischen Frankreich und Deutschland einnehmen würde. Ohne Zweifel ist eine auffallende Schwankung in der englischen Politik eingetreten. Welche Gründe dabei eine Rolle gespielt haben, läßt sich natürlich noch nicht erkennen. Verschiedentlich wird behauptet, die Engländer hätten sich durch das sogenannte

Pariser Geheimmaterial über angebliche deutsche Geheimrüstungen

beeinflussen lassen. Mit diesem Geheimmaterial hat schon der frühere französische Ministerpräsident Lardieu operiert, hat aber nie den Mut gefunden, dieses Material der Öffentlichkeit vorzulegen, wahrscheinlich weil er selbst wenig Vertrauen in die Glaubwürdigkeit des Materials hatte. Aus Paris kommt jetzt auch die Drohung, man werde eine neue militärische Untersuchungskommission nach Deutschland schicken. Die deutsche Regierung sieht einer solchen Kommission, die bekanntlich den schönen Namen Untersuchungskommission trägt, mit Gelassenheit entgegen; aber wenn man in Paris solche Beschlüsse fassen sollte, so wäre das gleichbedeutend mit einer ungeheuren Verschärfung der gesamten weltpolitischen Lage. Auffallend ist, daß die maßgebenden Blätter in England, die sonst in allen außenpolitischen Fragen die Auffassung ihrer Regierung unterstützen, diesmal Meinungen äußern, die auch dem deutschen Standpunkt Rechnung tragen. Ob die englische Regierung damit ihren offiziellen Standpunkt, den sie um Frankreich willen eingenommen hat, in der Öffentlichkeit mildern will, ist möglich, bleibt aber natürlich nur eine Vermutung.

Die Widersprüche in der englischen Note.

England zeigt in dem Schreiben an Deutschland, daß es aus den Beratungen der Abrüstungskonferenz unter allen Umständen etwas Greifbares herausziehen will, teils aus geldlichen Gründen, um einen Abbau der militärischen Ausgaben zu erzielen, teils aus Rücksichten auf die Amerikaner, die bekanntlich sagen, solange Europa nicht abrüstet, sei an einen Schuldennachlaß nicht zu denken. Deshalb versucht England mit allen Mitteln, die Abrüstungskonferenz zu einem greifbaren Ergebnis zu bringen. Man weiß aber auch in England, daß aus den Beratungen nicht viel herauskommt, wenn Deutschland wegbleibt. Im ersten Teil ihres Schreibens an die deutsche Regierung haben die Engländer sich ganz auf die französischen Wünsche eingestellt und erklären, an eine Änderung des Versailler Vertrages sei gar nicht zu denken, Deutschland müsse sich unter allen Umständen an diese Bestimmungen halten. Wie man das in Paris ja auch sagt. Im zweiten Teil des Schreibens werden aber gewisse

Verhandlungsmöglichkeiten offengelassen,

die dem deutschen Standpunkt Rechnung tragen sollen. Wie schwer es den Engländern gefallen ist, ihr Eintreten für die französischen Wünsche zu rechtfertigen, zeigen

die offenen Widersprüche

in diesem Schreiben. So wird im ersten Teil der Reichsregierung vorgeworfen, sie habe unflug gehandelt und nicht weise, daß sie gerade jetzt, wo die anderen dem bedrängten Deutschland entgegenkommen wollen, ungemütlich werde und die Forderung nach Gleichberechtigung aufstelle. Dadurch würden, sagen die Engländer, dem Re-

Demnachungen um den Wiederaufbau gefordert. Im zweiten Teil des Schreibens aber heißt es:

Die Fragen der Gleichberechtigung schließen Betrachtungen über den nationalen Stolz und die nationale Würde ein, die das Herz eines jeden Volkes tief berühren und den Groll wachhalten, der sonst absterben und freundlicheren Gefühlen Platz machen würde. Im Interesse der allgemeinen Verbesserung ist es daher wünschenswert, daß alle derartigen Fragen durch freundschaftliche Verhandlungen beseitigt werden.

Das sind genau die gleichen Gedanken, mit denen Deutschland seinen Schritt in dieser Angelegenheit begründet hat. Um des nationalen Stolzes, um der nationalen Würde willen, und um den Groll zu beseitigen und den Weg zur Versöhnung freizumachen, hat die Reichsregierung ihre Forderung nach Gleichstellung des deutschen Volkes mit den anderen Völkern aufstellen müssen. Man soll nicht länger das verweigern, was allen anderen Völkern erlaubt ist: das natürliche Recht auf Selbstverteidigung. Solange und dieses Recht verweigert wird, wird auch die politische Verbündung nicht eintreten, die England selbst ebenso wie wir als Voraussetzung für den Wiederaufbau bezeichnet.

Interessant ist es auch, zu sehen, wie sich England um die Bestimmungen des Versailler Vertrages herumwindet, wo ausdrücklich gesagt ist, daß die deutsche Abrüstung nur der Anfang für die Abrüstung aller beteiligten Mächte sein soll. An diesem Wort ist gar nicht herumzubasteln. Aber die englischen Kronjuristen sind nun auf folgende Ausrede verfallen: Die Worte „Abrüstung der anderen“ wäre gar keine Bedingung und keine Verpflichtung für die anderen; diese Worte bedeuteten nur ein Ziel, aber keine Bedingung und keine Verpflichtung. — Das sind offenkundige Spitzfindigkeiten.

Auch im zweiten Teil des Schreibens finden sich solche Widersprüche. Vor allem aber ist eines festzustellen: Die Engländer sagen in ihrem Schreiben kein Wort davon, wie sie sich eigentlich die Abrüstung denken, sie begnügen sich damit, allgemeine Redensarten zu machen.

Die zugeschlagene Tür.

Die englische Note im Spiegel der englischen und französischen Presse.

Ein Blick in die große englische Presse zeigt die bemerkenswerte Tatsache, daß im Gegensatz zu dem schroffen ablehnenden Ton der offiziellen englischen Note die öffentliche Meinung sich bemüht, der deutschen Forderung auf Gleichberechtigung einigermaßen gerecht zu werden. Man glaubt hier Ton und Zeitpunkt der deutschen Note zwar kritischer zu müssen, bezeichnet aber die Tatsache der deutschen Forderung an sich als wohlbegründet und nicht von der Hand zu weisen, das ist doppelt bemerkenswert, weil die englische Presse so diszipliniert ist, daß sie sonst der Regierungspolitik in auswärtigen Angelegenheiten nicht in den Rücken zu fallen pflegt.

So erklärt der Leitartikel der maßgebenden Zeitung „Times“, jedermann in England und auch die englische Regierung gebe zu, daß der deutsche Anspruch auf Gleichberechtigung tatsächlich gut sei. Eine souveräne Nation sei ganz offensichtlich zum Handeln berechtigt, wenn sie nicht einmal ein einziges schweres Geschütz oder einen kleinen Tank bauen dürfe. Noch sei der Grundsatz der Rüstungsbegrenzung von allen angenommen. Es sei daher im höchsten Grade wünschenswert, daß die in Genf versammelten Staatsmänner baldigst zu einer Entscheidung darüber kämen, die Bestimmungen im Teil V des Versailler Vertrages aufzuheben, die sich mit den Bedingungen eines neuen Abrüstungsabkommens nicht in Übereinstimmung bringen lassen. „Daily Telegraph“ ist der Ansicht, daß die englische Mitteilung die Grundlage für eine Verständigung biete und die Fortsetzung der Konferenz sichere.

Die englische Presse zeigt offenbar das Bestreben, die Tür wieder zu öffnen, die der englische Außenminister Simon allerdings mit hörbarem Knack zugeworfen hat.

Paris angenehm überrascht.

Der Standpunkt der englischen Regierung zur Gleichberechtigungsforderung Deutschlands hat in französischen politischen und parlamentarischen Kreisen allgemein angenehm überrascht. Die Blätter begrüßen die englische Auffassung, die besonders in ihrem ersten Teil vollkommen derjenigen Frankreichs entspreche und darüber hinaus mit noch sehr viel größerer Deutlichkeit und Schärfe an die Verpflichtungen erinnere, die Deutschland mit dem Versailler Vertrag übernommen habe. Man erklärt, die Auslegung, die Sir John Simon dem Versailler Vertrag gebe, werde sicherlich nicht ohne Folgen bleiben.

Herriot und Hoovers

Abrüstungsvorschlag.

Französische Bereitwilligkeit zur Annahme des Hoover-Planes?

Wie von zuverlässiger amerikanischer Seite verlautet, soll der Unterredung zwischen dem Ministerpräsidenten Herriot, Kriegsminister Paul-Boncour, Senator Reed und Vizepräsident Edge angeblich geradezu sensationelle Bedeutung zukommen. Herriot habe sich nämlich bereit erklärt, den Abrüstungsvorschlag des Präsidenten Hoover für Frankreich anzunehmen. Der französische Ministerpräsident stelle sich dabei auf den Standpunkt, daß sowohl die deutschen Wehrverbände

wie die italienische Miliz bei der Berechnung der Heeresstärke in irgendeiner Form, das heißt wenigstens zu einem gewissen Prozentsatz mitgezählt werden müssen. Dabei stöße er auf amerikanischer Seite auf keinen erheblichen Widerstand. Was die Aufrüstungen anbelange, so halte Frankreich durch den Mund Herriots an der Internationalisierung der zivilen Verkehrs- u. Handelsfliegerei fest. Man sei beiderseits bestrebt, alles zu tun, um der Abrüstungskonferenz zu einem möglichst raschen Erfolge zu verhelfen. Man wird genauere Nachrichten abwarten müssen, um diesen französischen Schritt, sollte er wirklich in dieser Weise erfolgt sein, auf seine praktische Bedeutung zu prüfen. Der Zweck dürfte auch hier wiederum sein, Deutschland mit allen nur erdenklichen Mitteln wieder an den Genfer Verhandlungstisch zu bringen.

Die englische Erklärung — ein psychologischer Mißgriff.

London, 19. September. In Londoner Kreisen beginnt die Erkenntnis zu dämmern, daß die Erklärung der englischen Regierung ein psychologischer Mißgriff war, soweit die deutsche öffentliche Meinung in Frage kommt. Durch die Verlautbarung sollte diese für eine Wiederkehrnahme Deutschlands an den Abrüstungsverhandlungen gefügiger gemacht werden, während die starke Kritik an dem deutschen Vorgehen natürlich das gerade Gegenteil bewirkte. Es wird ferner in London kritisch bemerkt, daß die englische Regierung sich entgegen ihrer sonstigen Gesonnenheit durch ihre rechtlichen Erörterungen über den Teil V des Versailler Vertrages unnötigerweise festgelegt habe, während die deutsche Denkschrift derartige juristische Beweisführungen gar nicht nötig machte. Umso mehr suchen die englischen Stellen nunmehr auf die deutsche Öffentlichkeit in dem Sinne einzuwirken, daß die praktischen Vorschläge im letzten Teil der englischen Erklärung einer genaueren Beobachtung wert seien, da sie unzweifelhaft der deutschen Politik den Wiederaufschluß an die Abrüstungsverhandlungen ermöglichen. Es wird darauf hingewiesen, daß der deutsche Anspruch auf theoretische Gleichberechtigung eigentlich völlig anerkannt sei, daß dessen Verwirklichung aber die Mitarbeit Deutschlands unbedingt erfordere.

In diplomatischen Kreisen wird betont, daß die englische Meinungsäußerung eine Reihe von wichtigen Zugeständnissen wie die Möglichkeit zur Umwidmung der Armee, die Ausrüstung mit Deutschland bisher unterlagerten Waffengattungen bis zu einem gewissen Grade enthalte, und vor allem die Forderung nach wertvoller Abrüstung erhebe. Diese Punkte seien von bleibendem Wert, da man die englische Politik später darauf festnageln könne.

Herriot verspricht sich einen günstigen Einfluß auf die deutsche öffentliche Meinung.

Paris, 19. September. In Gesprächen mit Pressedirektoren hat Herriot seiner kurzen Erklärung vom Montag vorhin ergänzend hinzugefügt, daß die britische amtliche Verlautbarung seiner Meinung nach einen günstigen Einfluß auf die deutsche öffentliche Meinung ausüben könne. Man solle die Note wirken lassen, ohne den Eindruck durch vorzeitige Meinungsäußerungen zu stören.

Das engere Büro der Abrüstungskonferenz gegen Vertagung.

Genf, 19. September. Das engere Büro der Abrüstungskonferenz, dem Henderson, Polkitt, Benech, Drummond und Agnides angehören, trat am Montag zu einer vertraulichen Beratung zusammen. Es soll Übereinstimmung darüber erzielt worden sein, daß die Arbeiten des Büros auch bei einem Fernbleiben Deutschlands fortgesetzt werden sollen.

China soll aus dem Völkerbund austreten.

Schanghai, 19. September. Anlässlich des Jahrestages der Besetzung der Mandchurei haben die chinesischen nationalen Verbände einen Aufruf erlassen, in dem sie die Regierung auffordern, sofort die diplomatischen Beziehungen zu Japan abzubrechen und aus dem Völkerbund auszutreten.

„Eine rein europäische Angelegenheit.“

Amerika lehnt Einmischung in der Gleichberechtigungsforderung ab.

Hohe Beamte des amerikanischen Staatsdepartements erklären, daß der Streit um die deutsche Gleichberechtigungsforderung eine rein europäische Angelegenheit sei, und daß die amerikanische Regierung eine Einmischung ablehne. Stimson lehnte jede Erklärung ab, sowohl über die englische Stellungnahme als auch über den Inhalt der Montagbesprechung zwischen Herriot, Edge und Reed. Der Staatssekretär betonte lediglich, daß Edge keine Anweisungen bezüglich der amerikanischen Haltung gegenüber der deutschen Forderung erhalten habe. In hohen amerikanischen Kreisen wird immer wieder betont, die amerikanische Regierung lehne es ab, in internationale Mändver verwickelt zu werden.

Freie Bahn für deutsche Diskontfentung.

Tributankverzicht auf Einspruchsrecht Der Verwaltungsrat der Internationalen Zahlungsbank (I.Z.B.) hatte sich vollständig wieder in Basel versammelt. Der wichtigste Punkt, der Verzicht der I.Z.B. auf das im Young-Plan vorgesehene Einspruchsrecht für den Fall, daß Änderungen des Reichsbankstatus vorgenommen werden, wurde einstimmig gutgeheißen. Damit ist der Weg für die von der deutschen Wirtschaft geforderte Diskontfentung freigegeben.

Bankgesetzänderung durch Verordnung des Reichspräsidenten.

Berlin. Die nach dem vom Verwaltungsrat der I.Z.B. beschlossenen Verzicht auf das Einspruchsrecht gegen Änderungen des Reichsbankstatus erwartete Rotverordnung der Reichsregierung, durch die das Bankgesetz zur Ermöglichung der Diskontfentung abgeändert wird, wird im Reichsanzeiger bekanntgegeben. Durch diese Verordnung bleibt die Vorschrift des Bankgesetzes, daß der Reichsbankdiskontsatz nicht unter fünf Prozent gesetzt werden darf, solange die ägyptische Forderung der Reichsbanknoten durch Gold und Devisen unterschritten ist, für die Zeit bis zum 30. September 1934 außer Anwendung.

Die Kabinettsberatungen am Montag.

Berlin, 20. September. Das Reichskabinett hat sich am Montag nachmittag, wie angekündigt, mit der Kontingenzierungsfrage, der Zinsfrage und weiteren Hilfsmassnahmen für die Landwirtschaft beschäftigt. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. In den Kabinettsberatungen haben weiter, wie die „Börse-Zeitung“ erzählt, auch die politischen Besprechungen eine Rolle gespielt, die der Reichslanzler am Montag vormittag mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Held und Staatsrat Schäffer hatte. Bei den Verhandlungen mit den beiden Herren habe sich das Bestreben gezeigt, nach Möglichkeit in absehbarer Zeit mit der Reichsregierung zu einer Verständigung zu gelangen. Es werde sowohl seitens maßgeblicher Stellen der Reichsregierung wie auch aus bayerischen Kreisen versichert, daß die Aussprache einen positiven und harmonischen Verlauf genommen habe. Die Reichsregierung insbesondere sehe mit Interesse den weiteren Maßnahmen entgegen, die möglicherweise von Bayern im Reichsrat zur Inangriffnahme der Reichsreform ergriffen würden. Die Unterhaltungen Papens mit den bayerischen Vertretern hätten ebenso die Zustimmung der Reichsregierung gefunden wie seine Aussprache mit dem Präsidenten des preussischen Land-

tages, Herrl. gelegentlich dessen Vortrages beim Reichspräsidenten den Hindenburg.

Wahlaufruf der Reichsregierung.

Berlin, 20. September. Die Reichsregierung wird sich, wie die „D.A.Z.“ berichtet, heute (Dienstag) mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit wenden, der die offizielle Stellungnahme zum Wahlkampf enthält. Er wird noch einmal die Gründe umreißen, aus denen heraus die Reichsregierung den Entschluß zur Reichstagsauflösung und zur Ausschreibung von Neuwahlen faßte. Er werde ferner die Mahnung an die Parteien richten, den Wahlkampf mit größter Zurückhaltung und unter Wahrung der Ordnung und Ruhe zu führen. Nur unter dieser Voraussetzung sei ein planmäßiger Ablauf der Wahlen gewährleistet.

Deutsch und christlich.

v. Gants Bekenntnis zum christlichen Staat.

In der ersten öffentlichen Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins in dem überfüllten Großen Saal des Leipziger Zoos sprach Reichsinnenminister Freiherr von Gants Namens der Reichsregierung begrüßte der Minister die Festteilnehmer und überbrachte dem Gustav-Adolf-Verein zu seinem Jubeltag herzlichste Wünsche. Das Handeln des Gustav-Adolf-Vereins sei ein fortgesetztes Bekenntnis durch Betätigung der Liebe zu den deutschen Volks- und Glaubensgenossen, zu Gott und unserer evangelischen Sache. Mit ihm, als dem für die geistigen und seelischen Kräfte unseres Volkes in erster Reihe verantwortlichen Reichsminister bennene sich die aus Männern beider Bekenntnisse bestehende Reichsregierung bewußt und offen zum christlichen Staat.

Der Minister fuhr dann u. a. fort: Wer den Staat auch als seelische Gemeinschaft der in ihm verbundenen Volksgenossen auffaßt, der spricht auch dem Staat das Recht zu, von seinen Bürgern zu verlangen, daß sie ihm unter bewußter Hintanhaltung eigenen Willens und eigener Vorliebe selbstlos und opferbereit um der Sache willen dienen. Deshalb ist

eine erfolgreiche und wirksame Staatsordnung nur auf religiöser Grundlage denkbar.

Deutschland und christliche Auffassung stehen, richtig verstanden und beäugt, niemals im Widerspruch miteinander. Unser ganzes kulturelles Leben muß deutsch und christlich gerichtet sein. In diesem Sinne zu arbeiten ist eine besonders dringliche Aufgabe der Regierung. Ich spreche es offen aus, daß ich eine neue Zeit heraufzusehen sehe, der ein bescheidener Wegbereiter zu sein eine einfache Pflicht ist. Und diese Zeit wird eine religiöse und christliche sein.

Auch auf allen modernen Gebieten staatlichen und wirtschaftlichen Lebens muß die deutsche christliche Anschauung sich wieder zur Geltung bringen, denn sie allein setzt die Liebe über alles! Ohne christliche Liebe geht es nicht weiter. Sie, und nicht allein Paragraphen unzähliger Gesetze und Verordnungen können

die Beziehungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern

auf die Dauer regeln. Unser gesamtes Leben sollte viel stärker, als es heute, wo in der Not der Zeit einer gegen den andern aufsteht, tatsächlich der Fall ist, beherrscht werden von den ethischen Gedanken der Liebe zu dem Volksgenossen. Ich wünsche, daß über dem Tun und Lassen jedes verantwortlichen Deutschen in Regierung, Politik und Wirtschaft das Wort der Schrift künde: „Und wenn ich mit Menschen- und Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönender Erz und eine klingende Schelle.“ Wenn dieser Wunsch sich erfüllen sollte, so würde es besser stehen um unser armes, geplagtes Volk, das heute einen schweren Weg geht. In allen anderen Würden trägt dieses deutsche Volk noch

die Last des Zwiespaltes der Bekenntnisse.

Gerade diese Last im Geiste christlicher Liebe zu erleichtern, ist eine besondere Aufgabe für jeden von uns, vornehmlich der führenden Schichten.

Es ist ein besonderes Verdienst des Gustav-Adolf-Vereins, trotz allen Eifers im Glauben niemals danach gestrebt zu haben, den Miß in unserem Volke zu erweitern, sondern jedem das Seine zu geben. Es sollte der Tag bald kommen, an dem wir uns zusammenschließen zu gemeinsamer Arbeit in einem deutschen christlichen Staat und für unser gesamtes Volkstum innerlich und äußerlich der Grenzen des Reiches. Daß zu diesem Ziele der Gustav-Adolf-Verein in das neue Jahrhundert hinein Führer unseres deutschen Volkes sein möge, das walle Gott.

Der Völkerbundskommissar †.

Der Völkerbundskommissar in Danzig, Graf Manfred Gravinga, ist am Montag um 22.20 Uhr im städtischen Krankenhaus gestorben.

Graf Manfred Gravinga.

Graf Manfred Gravinga wurde 1883 in Palermo geboren. Seine Mutter war die Tochter von Hans von Bülow und Cosima List. Er trat zunächst bei der Marine und Luftschiffahrt ein und wurde 1906 italienischer Vizekonsul in Schanghai. Von dort aus unternahm er große Reisen und wurde dann Flügeladjutant des Königs von Italien. Von 1919 bis 1922 war er italienischer Marineattaché in den skandinavischen Staaten. Er wurde außerdem zu verschiedenen politischen Missionen im Auslande verwendet. 1923 trat er aus dem Staatsdienst aus und betätigte sich als politischer und historischer Schriftsteller. Von 1924 bis 1928 war er stellvertretender Delegierter beim Völkerbund und in dessen Auftrag 1925 bereits einmal in Danzig. Am 21. September 1928 wurde Graf Gravinga vom Völkerbundsrat als Nachfolger des Holländers van Hamel zum Hohen Kommissar des Völkerbundes in Danzig ernannt. Im Mai 1931 wurde seine Amts-dauer auf drei Jahre verlängert. Die Danziger Bevölkerung hat dem Grafen Gravinga stets große Sympathien und Vertrauen entgegengebracht, so daß sein Tod das größte Bedauern auslöst.

Der Eindruck in Rom.

Rom, 19. September. Der Tod des Grafen Gravinga wurde in Rom in den späten Nachstunden bekannt und rief in politischen Kreisen der Hauptstadt tiefstes Bedauern hervor. Man hatte bis zuletzt gehofft, daß die plötzliche Erkrankung des im besten Mannesalter Stehenden noch eine Wendung zum Besse-

Glaube

Der Glaube ist die höchste Kraft, Des Geistes größte Stärke; Er ist, der neues Leben schafft Und lauter Wunderwerke.

Sir Walter Scott.

Zum 100. Todestage des Dichters am 21. September.) Von Dr. Karl Brandes.

Niemand würde erstaunter sein als Sir Walter Scott selbst, könnte er an seinem hundertsten Todestage all die Scharen zu den Stätten des schottischen Hochlandes wallfahrten sehen, die durch seine Dichtungen der ganzen Welt bekannt geworden sind.

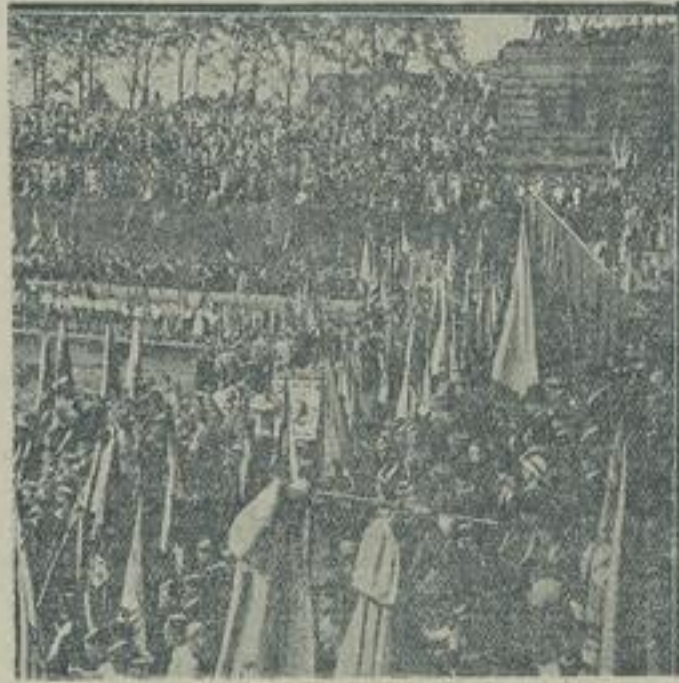
Die Redlichkeit, die den Menschen Walter Scott gegen sich und seine Mitmenschen besetzte, hat ihn auch bei der Gestaltung der geschichtlichen Stoffe geleitet, dem er in seinen historischen Romanen poetischen Glanz verlieh.

Ursprünglich war der im Jahre 1771 geborene Dichter für den Beruf eines Rechtsanwalts bestimmt gewesen. Natürlich hatte er dazu wenig Neigung verspürt.

Heimatkirche und Volkstum.

Das „Ja der helfenden Tat“.

Die weltweite Bedeutung des Gustav-Adolf-Werkes. Die erste öffentliche Hauptversammlung der Jahrhunderttagung des Gustav-Adolf-Vereins in Leipzig wurde mit einer Rede des Geheimrats Prof. Dr. Mendtloffer eröffnet.



Der Höhepunkt der Jahrhundertfeier des Gustav-Adolf-Vereins war die große Kundgebung am Völkerschlachtdenkmal in Leipzig, an der 100 000 Personen teilnahmen.

testamentum sein Leben einsetzte. Dann gedachte der Redner der großen Führer des Gustav-Adolf-Werkes, deren Gräber und Denkmäler in Leipzig, Darmstadt, Dresden und Lindau in diesen Tagen mit schlichten Kränzen geschmückt wurden.

Präsident Dr. Hoffmann knüpfte an die Jubiläumssammlung „Eine Million in Großen“ an, in der sich die weltweite Bedeutung des Gustav-Adolf-Werkes geoffenbart habe. Das gilt zunächst von seinem Ursprung: aus der Heldenverehrung des Idealismus auf dem Vätererfeld springt das Bewußtsein tiefer evangelischer Verantwortung auf für die Diaspora in aller Welt.

Die Aufgabe des Gustav-Adolf-Vereins im neuen Jahrhundert ist: Alle Schwierigkeiten durch die weltbewegende Macht der Liebe aus dem Glauben zu meistern, eine weltweite Heimatkirche zu bauen, nicht mit dem „Rein des Streites“, sondern mit dem „Ja der helfenden Tat“.

Fuhrmarsche; als man in Schottland eine feindliche Landung befürchtete und Kavallerieregimenter errichtete, war Walter Scott einer der ersten sich freiwillig Meldenden.

Er wurde dann Sheriff. Einige Jahre später erhielt er eine der ersten Sekretariatsstellen am Edinburgher Gerichtshof mit einer entsprechend hohen Befoldung. Von allen wirtschaftlichen Sorgen befreit, konnte sich nun sein Talent ungehemmt entwickeln.

wachte — wie man zu sagen pflegt — und sah sich bemüht.

Walter Scott war erst zwanzigjährige Jahre alt, als der Tod ihn hinwegraffte. Seine getreuen Schotten, deren Vaterland sich in seinen Dichtungen so wundervoll widerspiegelt, suchten seiner Familie durch Sammlungen das Haus Abbotzford zu erhalten, das er sich einst aufs prächtigste eingerichtet, für das er historische Möbel und Kunstwerke gesammelt und in dem ihm schließlich der unerbittliche Seufzermann die Feder aus der Hand gerissen hatte.

Zum Völkerbund, nicht zur Abrüstungskonferenz.

Der Reichsaussenminister auf dem Wege nach Genf. Reichsaussenminister von Neurath hat Berlin verlassen. Er wird auf einem Umwege nach Genf fahren, um an den Verhandlungen der Völkerversammlung des Völkerbundes, nicht aber an den Verhandlungen des Büros der Abrüstungskonferenz teilzunehmen.

Wenn Menschen auseinander gehen

(14. Fortsetzung.)

Der junge Mann las: „Lieber Bela! Ich danke Dir für Deinen Brief. Besonders für die schöne Anrede. Daß Du Sehnsucht hast, tut mir leid. Aber wenn Du recht fleißig bist, wird das Heimweh bald vergehen.“

Szengerni lachte hell auf, streichelte die wenigen Zellen mit zarten Fingern und steckte sie in seine Brieftasche. Der Professor schmunzelte immer noch still vor sich hin.

Als er merkte, daß Szengerni gar nicht auf ihn hörte, ging er nach dem Zell. Etwas flüchtig kam er wieder heraus und legte Bela die Hand auf die Schulter. „Kommi Die Moskitos fangen zu schwärmen an. Es ist das Beste, unter das Netz zu schlüpfen.“

Der Professor empfing einen Druck der jungen Hand, den er noch spürte, als er bereits den Kopf auf das Rohhaarkissen seines Bagers gleiten ließ.

Der Schrei der Halbaffen tönte klagend durch den nächtlichen Urwald. Die Zähne des Fingertieres wühlten in den Baumrinden und verursachten ein leises Knirschen und Krachen.

Szengerni lag mit offenen Augen, über die sich allmählich stimmernde Nebelgebilde legten. Er sah Rosmaries sühes, unschuldiges Kindergesicht über sich geneigt.

Unruhig warf er sich auf die andere Seite. Rosmaries Lippen kreihten die seinen. „Wenn Du wiederkommst, Rosmarie...“

Der Schläfer fuhr empor und sah sich erschrocken in der Enge des Zeltes um, gleich darauf wieder auf die Kissen zurücksinkend.

Moskitos schwirrten gegen das Netz. In tausendfältiger, doch immer gleicher Melodie, jangen die Frösche ihr Lied. Horvaths Geige mengte sich darein.

„Ich will schlafen, schlafen,“ dachte Szengerni und warf sich von einer Seite auf die andere.

„Lodmüde schlossen sich seine Augen. Christbaumlichter umgüllten ihn, Rosmaries Zöpfe glänzten im Gold der Kerzen.“

Der Winter war über die Steppe hinweggebraust, und die Hirten begannen ihre behaarten Kalbslederhojen mit leichteren zu vertauschen.

Man hätte wohl ein freundlicheres Erwachen der Natur erwarten können, aber es begann wie immer mit Schmutz und Schneeschmelze.

Der Winter war über die Steppe hinweggebraust, und die Hirten begannen ihre behaarten Kalbslederhojen mit leichteren zu vertauschen.

Brel und arbeitete sich geräuschvoll durch alle Rinnen und Rigen.

An einem der ersten Tage des Mai, als die Steppe, so weit sie reichte, ganz voll grüner, lustiger Gräser stand und die Ebene eine einzige Symphonie in Grün und Rot und Blau und Weiß erschien, fing Kalkha, der Wolfshund, um Mitternacht zu heulen an.

„Wölfe?“ dachte Janos. „Nein. Jetzt nicht mehr.“ Ihn war, als vernehme er ein Wimmern.

„Ich war, als vernehme er ein Wimmern. So rasch seine alten Glieder es erlaubten, stand er in der matten Helle, die über der weiten Ebene lag.“

Nur der Wind, der über die Gräser strich, gab Antwort. Mit Augen, die so scharf waren wie die eines Sperbers, und mit einem Rücken, der sich nach abwärts neigte wie der eines Kriechenden, suchte er die nächste Umgebung ab.

„Gut!“ sagte Janos und hielt Kalkha das niedliche Menschentind entgegen. „Gut!“

„Gut!“ sagte Janos und hielt Kalkha das niedliche Menschentind entgegen. „Gut!“

„Gut!“ sagte Janos und hielt Kalkha das niedliche Menschentind entgegen. „Gut!“

„Gut!“ sagte Janos und hielt Kalkha das niedliche Menschentind entgegen. „Gut!“

„Gut!“ sagte Janos und hielt Kalkha das niedliche Menschentind entgegen. „Gut!“

„Gut!“ sagte Janos und hielt Kalkha das niedliche Menschentind entgegen. „Gut!“

„Gut!“ sagte Janos und hielt Kalkha das niedliche Menschentind entgegen. „Gut!“

„Gut!“ sagte Janos und hielt Kalkha das niedliche Menschentind entgegen. „Gut!“

„Gut!“ sagte Janos und hielt Kalkha das niedliche Menschentind entgegen. „Gut!“

Der Kongress der Christlichen Gewerkschaften.

Scharfe Proteste gegen die Regierung Bayern.

In Düsseldorf wurde der Kongress der Christlichen Gewerkschaften mit einem politischen Bericht des Landesgeschäftsführers Kaiser-Röhm eröffnet, der erklärte, die Notverordnungen der Regierung Bayern seien für die Arbeiterschaft untragbar.

Auch der ehemalige Reichsarbeitsminister Stegerwald griff die Regierung Bayern heftig an und bezweifelte, daß das Programm des Reichspräsidenten das deutsche Volk heil über den nächsten Winter bringen würde. Der Reichspräsident dürfe aus Gründen der Staatsraison nicht der Gefahr ausgesetzt werden, daß dieselben Kräfte, die sich gegen die Regierung Bayern richteten, in die Opposition auch gegen ihn gebracht würden. Es sei deshalb das Versteckteste, was eine Regierung tun könne, die keinen Boden im Volke habe, wenn sie alles auf den Reichspräsidenten abzuladen suche.

Das Ergebnis der Referate wurde in einer Entschließung zusammengefaßt, in der eine Staatsführung gefordert wird, deren Geist und Taten die Sorge um das Lebensrecht und das Lebensauskommen aller Volksgenossen beweise. Die letzten Notverordnungen trieben weiteste Kreise der Arbeiterschaft in den Hunger. Die erneute Auflösung des Reichstages erwecke den Eindruck, als sollten Wille und Recht des Volkes immer mehr ausgeschaltet werden. Weiter wird gegen die sozialen Bestimmungen der letzten Notverordnung und gegen jedes Spiel mit Diktatur mit Nachdruck protestiert. Dringend erforderlich sei die Bildung einer wahrhaft nationalen und sozialen, vom Vertrauen des Volkes getragenen Regierung.

Die Christlichen Gewerkschaften zum Regierungsprogramm.

Die Aufforderung der Tarife und die Verbindlichkeitsklärung.

Der erste Kongress der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands in Düsseldorf wurde mit Festgottesdiensten eröffnet. Der Vorsitzende Otto wandte sich mit scharfen Worten gegen die Regierung Bayern, deren erste Verlautbarung ein Schlag ins Gesicht der schwer notleidenden Schichten gewesen sei. Der Ankerungsversuch der Wirtschaft gehe ausschließlich auf Kosten der Arbeiter. Nachdrücklich wandte sich Otto gegen die Schwächung der Kaufkraft und die zunehmende Abschließung vom Weltmarkt durch eine einseitige Zollpolitik. Die von der Wirtschaft angestrebte und von den Gewerkschaften unterstützte Senkung der Selbstkosten könne nicht im Wege einer einseitigen Vohnsenkung, sondern müsse durch eine Herabminderung der Steuer- und Zinslasten sowie durch Abbau der zu hoch bezahlten Verwaltungsbürokratie erfolgen. Otto unterstrich den Willen der Christlichen Gewerkschaften zu einer Gemeinschaftsarbeit mit den Arbeitgebern. Er sprach sich für eine bezirksliche und branchenmäßige Auflösung der Tarife unter Mitwirkung der Gewerkschaften aus und forderte eine Handhabung der Verbindlichkeitsklärung im sozialen Sinne.

Kurze politische Nachrichten.

Der neue Staat Mandschurei wird hinsichtlich der Siedlung und der Investierung nur für Angehörige solcher Nationen in Frage kommen, die ihn völkerrechtlich anerkannt haben. Nach dem jetzigen Stande der Dinge wird die Mandschurei daher nur für Japaner offen, für alle anderen Staatsangehörigen jedoch geschlossen sein.

Die Schwedische Regierung ist zurückgetreten. Der König hat sie beauftragt, die Geschäfte vorläufig weiterzuführen. Nach dem Wahlausgang dürfte nur ein Kabinett der Bauernpartei oder der Sozialdemokraten in Frage kommen.

Maßlose französische Hege im Elsaß.

Bei der Einweihung eines Denkmals zu Ehren des im Jahre 1675 gefallenen französischen Marschalls Lurenne in Zürkheim im Elsaß wurden eine Reihe Gedreden gehalten, welche die elsaßische Frage besonders unter dem Gesichtswinkel der deutsch-französischen Beziehungen betrachteten. Der ehemalige Unterstaatssekretär und jetzige Senator Dr. Pfleger verlas die Rede des abwesenden Generals Bourgeois, in der dieser u. a. ausführte, daß das elsaßische Volk heute mehr denn je die Ereignisse auf der anderen Seite des Rheins verfolgen müsse, wo man als Friedenshymnen nur Kriegsgefangnisse und Aufrufe zum Revansekrieg höre (!). Dr. Pfleger selbst führte u. a. aus, daß der elsaßische Patriotismus das beste Bollwerk am Rhein darstelle. Gegenüber den Unversämlichkeiten Deutschlands (!) sei es mehr denn je notwendig, den Refrain des bekannten Nationalgesanges in die Welt hinauszusenden: „Ihr werdet Elsaß-Vorbringen nicht bekommen und gegen euren Willen bleiben wir Franzosen!“ Diesen Refrain müsse man in der historischen Stunde der Wiedervereinigung des Elsaß mit Frankreich laut genug singen, damit Deutschland ihn verstehe und die ganze Welt ihn höre.

Polnische „Festreden“.

Ein vielsagendes Denkmal.

In Gegenwart des schlesischen Wojewoden Grazynski wurde in Boguschiu an Stelle des vor einigen Jahren gesprengten Aufständischen-Denkmal ein neues Denkmal enthüllt. Es stellt einen Hüttenmann dar, der mit einem Hammer dem symbolisch dargestellten Aufständischen Deutschland den Schädel zertrümmert.

Bei den Enthüllungsfestlichkeiten hielt Grazynski eine Rede, in der er an die Kämpfe um den Annaberg erinnerte, wo 35 Aufständische von Boguschiu gefallen seien. „Um denselben Annaberg“, so führte der Wojewode aus, „hört man heute noch die polnische Sprache bis Oppeln, Ratibor und Groß-Strelitz. Die auf unserer Seite verbliebenen Gräber sind und bleiben der Ausdruck unserer unerfüllten Rechte und Hoffnungen. Vom Besten her erheben sich neue Drohungen, die wir aber nicht fürchten, da auf unserer Seite das Recht der Vergeltung steht. Aber dieses Recht lassen wir nicht streifen. Angesichts des Denkmal für unsere gefallenen Aufständischen geloben wir, daß wir weiterhin in gemeinsamer Arbeit an dem Aufbau und an der Stärkung der polnischen Nation und des polnischen Staates arbeiten werden.“

Neue unerhörte Grenzverletzung durch die Polen.

Vor einigen Tagen erschienen in Borzjymmen in Ostpreußen in einem Gasthaus einige Polen, die nähere Erkundigungen über die Einrichtung des dortigen freiwilligen Arbeitsdienstes einzuholen. Drei Tage nach diesem Vorfall erschienen über Vorkommen zwei polnische Flugzeuge, die über der Arbeitsstelle und dem Sportplatz herumtergingen, vermutlich um diese Stellen im Auge zu behalten. Sie zogen dann eine Schleiße in der Luft und verschwanden wieder in östlicher Richtung über die nahe Grenze.

Um den Reichskommissar in Preußen.

Landtagspräsident Kerl bei Hindenburg.

Reichspräsident von Hindenburg empfing im Beisein des Reichskanzlers von Papen den Präsidenten des Preussischen Landtages, Kerl, der dem Reichspräsidenten an Hand einer gleichzeitig überreichten Aufzeichnung die Auffassung des Preussischen Landtages über die Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen und des von diesem bisher geübten Verfahrens darlegte.

Vorher empfing der Reichspräsident den Reichskanzler von Papen zum Vortrag. Später empfing der Reichskanzler den bayerischen Ministerpräsidenten Held und den Vorsitzenden der Bayerischen Volkspartei, Schäffer, zu einer langen Aussprache über die politischen und wirtschaftlichen Absichten der Reichsregierung.

Die Frage der Reichsreform.

Zum Besuch Helds und Schäffers beim Reichskanzler.

Zu dem Empfang des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held und des Vorsitzenden der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, beim Reichskanzler wird der Bayerischen Staatszeitung aus Berlin in einem Drahtbericht folgendes mitgeteilt: Ursprünglich hatte der Reichskanzler mit Staatsrat Schäffer und mit dem bayerischen Ministerpräsidenten getrennt verhandeln wollen. Auf Wunsch beider Herren wurde dann eine gemeinsame Besprechung vereinbart. Dabei dürfte es sich um Wahlvorbereitungen, aber im Zusammenhang damit auch um die Frage der Reichsreform gehandelt haben, ferner aber auch um die vom Kabinett Papen geplante Verfassungsreform.

Auscheinend will sich die Reichsregierung gegenwärtig immer stärker den Gedanken anpassen, die in der bayerischen Denkschrift über die Frage der Reichsreform entwickelt worden sind. Eine Rolle bei der Aussprache spielte auch die Aufkündigung des Führers der Bayerischen Volkspartei in seiner Rede, der Reichsrat werde die Initiative bei der Neugestaltung des Reiches ergreifen und von sich aus den Gesetzentwurf ausarbeiten, der die Grundlage für die Neuaufgliederung des Reiches bilden soll.

Preuß. Gemeindevahlen am 6. November?

Der Gemeindevorschuss des Preussischen Landtags befaßte sich mit dem Antrag der Nationalsozialisten, die Vertretungen der Gemeinden und Gemeindeverbände in Preußen neu zu wählen. Der Antrag wurde mit den Stimmen der Antragsteller und der Kommunisten angenommen. Als Wahltag wird der Tag der Reichstagswahl, der 6. November, vorgeschlagen. Der Beschluß bedarf zunächst der Bestätigung durch den Landtag.

Der Aufmarsch der Parteien.

Die Führer der Parteien stehen nun vor der schweren Aufgabe, ihre Truppen zum Kampf zu formieren und ihnen die Parole mit in den Feldzug zu geben. Das neue an diesem Wahlkampf ist dies, daß die Wahlen weniger im Kampf der Parteien gegeneinander entschieden werden, sondern dadurch, daß die Parteien sich mit einem Programm auseinandersetzen müssen, das sich noch während des Wahlkampfes in die Wirklichkeit umsetzen soll. Die Parteien würden also sagen müssen, wie sie dazu stehen, ob sie etwas Besseres an seine Stelle setzen können. Von verschiedenen Seiten liegen nun schon Äußerungen vor. So schreibt der deutschnationale Parteiführer Dr. Hugenberg in einem Artikel im Berliner „Tag“: „Ob die jetzige Regierung die Rettung bringt, hängt von den Wegen ab, die sie gehen wird. Die heutige deutsche Wirtschaftsituation kann nur auf politisch-autoritärem Wege überwinden werden. Wer das unternimmt, muß es können. Sonst gibt es furchtbares Unglück. Niemand kann es ohne gleichzeitige oder nachfolgenden völligen Umbau des Staates. Wenn nicht Zusammenbruch folgen soll, kann das nur ein Umbau in der Richtung des wirklichen nationalen Staates sein, den Deutschland bisher nie gekannt hat. Die Männer, die am 12. September 1932 den Reichstag nach Hause geschickt haben, müssen, wenn sie vor der Geschichte bestehen wollen, von der Notwendigkeit besessen sein, diese beiden Riesenaufgaben zu lösen.“

Der Führer der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, hat sich in einer Rede in Tantenhausen über seine Forderungen geäußert. Er forderte vor allem eine Verfassungänderung; die jetzige Verfassung sei krank und müsse in vernünftiger Zusammenarbeit auf legalem Wege geändert werden, und er schlägt vor, daß die Länder in der Änderung führen. Er will eine Verfassungsreform, die die Grundlagen des Reiches erneuert, den Frieden zwischen Reich und Ländern herstellt, dem Reich gibt, was das Reich braucht, den unseligen Bürokratismus in Berlin beendet und den Ländern die Zuständigkeit wieder zurückgibt, die ihnen die Weimarer Verfassung unzulässigerweise genommen hat. Deutschland dürfe nicht an der Verbrennerischen einer einzelnen Zentrale in Deutschland untergeben. Die Verfassungsfrage von heute drohe zur Schicksalsfrage des Reiches zu werden. Die Länder könnten mit einer starken gesetzgeberischen Initiative diese Krise lösen und das Reich retten.

Wenn Menschen auseinander gehen

(15. Fortsetzung.)

Die Steppe prangte in höchster Blüte. Einmal im Jahr gab sie mit offenen Händen, schenkte im Ueberflusse, konnte sich gar nicht genug tun des Lebens.

Hunderte von Habichten schwebten in der blauen Luft. Die Hengste wieherten auf. Sturmgewaltig, alles vor sich niederrennend, in wilder, unbändiger Kraft und Liebesfreude, lehten sie den zitternden Stuten nach.

Tausend und abertausend Sterne standen des Nachts am Himmel, heller, gleißender, verheißungsvoller als anderswo. Gleich dunklen Völkern zogen hoch oben die wilden Schwäne nach Norden hin.

Um diese Zeit meldete Raja Bosangi dem Vater ihre Rückkehr.

Zehn Monate war sie fort gewesen, zehn lange, überlange Monate.

Sie sei froh, wieder nach Hause zu kommen, so schrieb sie. Sie habe sich satt gesehen an der Welt. Es gäbe auch anderswo Leid und Tränen — genau wie in der Steppe.

Sie hatte vergessen, verwunden, freute sich Bosangi. Es würde alles wieder sein wie früher. Er wollte sie nun auch nicht länger mehr quälen, Eitel Koda zu heiraten. Nur Ruhe und Frieden sollte sie in der Heimat erwarten.

Er schwankte zwischen Angst und Hoffen, und als er sie dann in den Armen hielt, behandelte er sie wie ein Kind, das lange krank gewesen und nun seiner Genesung entgegensteht.

Sie war nicht hager geworden und vergrämt und abgemagert, wie er gefürchtet hatte. Ihre Formen erschienen ihm sogar voller. Nur still, sehr still war sie für ihre zwanzig Jahre. Ihre dunkelblauen Augen sahen klug und wissend in die Welt. Es war ein Wägen und Forsche in ihnen, dem man nicht entrinnen konnte.

Gleich am ersten Abend ihres Nachhausekommens gingen sie zusammen nach den Feldern. Raja wollte Janos begrüßen.

Der Hirte reichte ihr mit unbeweglichem Gesicht die Hand. „Wieder zurück?“ Es klang tonlos gleichmütig.

Sie nickte und beugte sich über den Hund, um ihn zu streicheln.

„Was hast du da?“ fragte Bosangi und zeigte erstaunt auf das Bündel, aus dem sich zwei kugelförmige, nackte Kermichen streckten.

„Ein Kind, Herr.“ Es klang so gleichmütig wie die Begrüßung zuvor.

„Das sehe ich,“ lachte der Gutsherr. „Wie kommst du zu einem Kinde?“

„Man hat mir's vor die Tür gelegt, vor Wochen schon. Es wird wohl eines von denen sein, die zuviel sind.“

„Und du behältst es?“

„Was löst?“ Der Alte sah erstaunt zu Bosangi auf.

„Es macht dir doch Mühe.“ Sprach dieser auf ihn ein.

„Ein Mädelchen.“

„Gib's einer von den Mägden, die bei mir schaffen. Später kann man sehen, was aus ihm wird.“

Janos griff nach dem Bündel, drückte es an sich und wiegte es lachend auf und ab. „Herr, ich weiß, es ist gut gemeint von Euch, aber ich behalt' es selber. Für mich, den Jungen und den Kalsha reicht es. Es könnte eines Tages sein Vater kommen oder seine Mutter und es zurückverlangen. Dann müßt' ich sagen: Ich hab's nicht gut betreut.“

„Du bist ein komischer Kauz,“ sprach Bosangi. Aber es klang nicht unfreundlich.

Raja trat näher herzu, besah den Kleinen und streckte die Hände nach ihm aus. Janos legte ihr unbeweglichen Gesichtes den Jungen in die Arme. Ihre Wangen neigten sich gegen die zartrosigen des Knaben. Mit aufstehenden Lippen berührte sie den feuchtroten, kleinen Mund.

In Janos Rücken regte sich keine Muskel.

„Wenn du etwas brauchst für den Jungen,“ sagte Bosangi, dem es auffiel, wie zärtlich die Augen der Tochter an dem Kinde ruhten, „dann sag es meiner Raja. Eine Frau hat für so etwas mehr Verständnis als ein Mann.“

Ein Nicken des Hirten. Dann war das Gespräch zu Ende.

Raja legte das Bündel in Janos' Arm zurück. Ihre Augen schrien und flehten. Er lächelte und drückte den Kleinen an sich. „Nicht wahr, mein Bäckchen, es liegt sich weich bei mir, so weich! Nicht wahr? — Eija, mein Kindchen, eija!“

Tränen schossen dem Mädchen in die Augen. Wortlos wandte es sich zum Gehen und eilte dem Vater nach.

Bosangi sah das feuchte Glänzen über Rajas dunklen Wimpern. „Armes Bäckchen!“ äußerte er mitteilend. „Weber eine solche Rabenmutter, die es fertig bringt, ihr Kind vor die nächstbeste Tür zu legen, sollte es Feuer und Schwefel geben.“

Gelentkten Hauptes schritt Raja neben ihm her. „Wer weiß, welches Opfer es ihr gewesen ist,“ sagte sie nach einer Weile des Wanderns.

„Opfer?“ Bosangi riß zornig einen Büschel Aderwinden, der sich zwischen das werdende Getreide zwängte, aus dem Boden und warf ihn auf den Weg. „Da tustest du diese Sorte von Frauenzimmern falsch. Die wollte das Kind ganz einfach los sein. Es hätte ihr Mühe gemacht. Sie hätte ihr Brot mit ihm teilen müssen. Allein durch die Welt zu oagobundieren, das ist bequemer. Nächstes Jahr legt sie dem Janos wieder eins vor die Hütte.“

„Vater!“ Raja sah das Schluchzen in der Kehle.

„Bari's ab,“ sagte er eindringlich. „Niedrigens kann es nicht schaden, wenn du ab und zu nach dem Knaben siehst. Der Janos ist doch ein Mann, und ein alter noch dazu. Was versteht der von kleinen Kindern!“

Sie sprach ihr „Ja“, ohne den Vater anzusehen.

Am anderen Morgen waren ihre Rissen naß von Tränen.

Dieses Jahr kamen Aga und Rosmarie nicht nach der Steppe. Rosmarie hatte sich bei einem Ausflug das rechte Fußgelenk verletzt. Die Heilung war langwieriger, als der Arzt gehofft hatte. Den halben Sommer über mußte die Sechzehnjährige stille liegen, und als es ihr endlich erlaubt war, aufzustehen, ging es nur mit Mühe und auf zwei Stöcke gestützt. Es war eine harte Gebuldprobe für das Kind.

Auch Großmutter Horvath wartete vergebens auf den Entel. Er wollte in Amerika und schrieb, er würde auch noch den folgenden Winter über dort bleiben. Er sei Beiträge eingegangen, die er nicht lösen wolle.

Die Greisin las die Zeilen und wußte doch, daß er ihr den wahren Grund seines Fernbleibens verschwiege. Es gab eben Dinge, die ihre Zeit brauchten, bis man darüber hinwegkam. (Fortsetzung folgt.)

Helf! Wintersnot lindern!

Arbeitsdienst an die Front!

Das Wort „Winterhilfe“ weckt Erinnerungen, Befürchtungen und Erwartungen. Zunächst die Erinnerung an den Erfolg der Winterhilfe im letzten Jahre. In barem Geld und an Sachleistungen hat die organisierte Winterhilfe rund 100 Millionen Mark aufgebracht. Hervorragend waren die Kartoffel- und Kohlenpenden. Auch für den Übergang von 1932 auf 1933 ist ein Winter der Not zu befürchten. Aber die Hilfsmassnahmen, die die Deutsche Liga der freien Wohlfahrtspflege plant, sprachen Staatssekretär Dr. Grieser und der Generalsekretär der Liga, Dr. Köhringer. Dr. Grieser führte u. a. aus: Glücke der Wirtschaftspolitik der Reichsregierung, dann sei mit der Vermehrung von Arbeitsgelegenheit zu rechnen. Mit einer solchen Schicksalswende allein sei aber noch nicht die Massenarmut beseitigt, unter der die Gegenwart so schwer leide. Millionen von Arbeitslosen würden noch einmal den Strapazen eines Winterfeldzuges ausgesetzt sein, mit ihnen Millionen von Frauen und Kindern. Die Deutsche Liga für freie Wohlfahrtspflege würde, wie im letzten Herbst so auch jetzt, zur Winterhilfe aufrufen. Der Reichspräsident und der Reichskanzler würden den Aufruf durch ein bedeutendes Begleitwort unterstützen.

Dr. Köhringer erklärte, für die kommende Winterhilfe seien die Vorbedingungen gleich günstig wie im letzten Jahre. So habe die Reichsbahn wieder die Frachtfreiheit für die Liebesgabenpendungen zugesagt. Auch Reichswahr und Schupo würden sich wieder in der bewährten Weise zur Verfügung stellen. Auch sei damit zu rechnen, daß wieder so viele freiwillige Kräfte aus allen Lagern zur Verfügung seien, so daß die Untkosten des Hilfswertes vielleicht vielerorts auf Null herabgedrückt werden könnten. Der Freiwillige Arbeitsdienst gebe viele neue Möglichkeiten, Hilfsquellen zu erschließen. So sei von einer größeren Stadt gemeldet worden, daß die dortige Nothilfe 50 000 Zentner Kartoffeln im Ader gekauft habe und diese mit Hilfe des Arbeitsdienstes ausgraben und an die Erwerbslosen verteilen werde. Diesen günstigen Anzeichen liege gegenüber, daß die Verarmung des Volkes fortgeschritten sei. Der größere Not ständen verminderte Hilfsquellen gegenüber. Es müsse sich die Überzeugung verbreiten, daß sich am Schicksal der hilfsbedürftigen Glieder unseres Volkes auch das Schicksal aller anderen Volksgenossen entscheide.

Teilweise Verschiebung der Herbstferien.

Vorschlagsmassnahmen gegen Einschleppung der Kinderlähmung.

Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat auf Anregung des preussischen Wohlfahrtsministers die Schulaufsichtsbehörden ermächtigt, zur Vermeidung der Einschleppung der epidemischen Kinderlähmung in Schülerheime die Herbstferien an allen öffentlichen und privaten Schulen, die ganz oder zu einem erheblichen Teile von Schülern eines öffentlichen oder privaten Schülerheims besucht werden, zu verschieben. Es ist beabsichtigt, für diese Schulen die Weihnachtferien entsprechend zu verlängern.

Das Münchener Oktoberfest.

Hunderttausende auf der Festwiese.

Der Beginn des Münchener Oktoberfestes war von einer hochsommerlichen Witterung begünstigt. Schon am Sonnabendabend bevölkerten Hunderttausende die Theresienwiese. Am Sonntagvormittag bewegte sich der herkömmliche

malterische Landesfahnenzug

durch die Stadt auf die Festwiese, freudig begrüßt von Tausenden aus der Bevölkerung und vielfach mit Blumen beworfen. Am Nachmittag entwickelte sich auf der Festwiese ein ungeheures Leben und Treiben, wie es am ersten Oktoberfesttag seit vielen Jahren nicht mehr zu verzeichnen war. Es zeigte sich, daß das Oktoberfest auch in unserer Zeit seine Zugkraft als das bayerische Volks- und Landesfest behauptet hat. Auch der Besuch von

auswärts, so aus Österreich, aus Nordbayern, aus Württemberg, Baden, Mitteldeutschland usw., war schon am ersten Sonntag sehr gut. Eine Reihe von Sonderzügen und zahllose Autoomnibusse brachten viele Fremde nach München.

Kleine Nachrichten

Neue Parteigründungen.

Obwohl die letzten Wahlen deutlich die völlige Erfolglosigkeit aller Parteigründungen gezeigt haben, beschäftigten sich auch diesmal verschiedene Äbte mit Gründungspartien. Dieser Tage stellte sich durch Sautenanschlag eine Präsidialpartei der Öffentlichkeit vor; jetzt haben einige Leute aus den Reihen der Volkspartei eine Neugründung vorgenommen, die sie Deutscher Nationalverein nennen.

Ergebnis der Schwelmezahlwahlen in Preussen.

Berlin. Bei der in Deutschland am 1. September 1932 durchgeführten Schwelmezahlwahlen liegen bereits die Ergebnisse für Preussen vor. Hiernach ist der Gesamtbestand im September 1932 um vier Prozent kleiner als im September 1931. Die Vermehrung im abgelaufenen Vierteljahr vom Juni bis September d. J. beträgt 1,4 Prozent und ist etwas stärker als im Vorjahre.

Die Geliebte erschossen.

Breslau. Der 24jährige Max Förster tötete die 19jährige Hausangestellte Ida Schirmer in einem kleinen Schuhgeschäft in der Messergasse durch einen Schuss in den Kopf und verübte darauf Selbstmord, indem er sich eine Kugel in die Schläfe jagte. Der Anlaß zu der Missetat war verknüpfte Liebe.

Gezogen im Erziehungsheim: Dehnb.

Limburg (Lahn). Im Landeserziehungsheim Schloss Dehnbach unter den Höglingen eine Revolte aus, die bedrohlichen Umfang annahm. Unter großem Lärm geschloßen die Höglinge die Fensterscheiben und einen großen Teil der Einrichtungsgenstände. Zerklümmerte Türen, Tische und Beleuchtungskörper bildeten ein tolles Durcheinander, als die alarmierte Feuerwehr aus Dehnbach ein Landjägerkommando im Heim eintraf. Inzwischen war ein großer Teil der Höglinge geflüchtet. Es gelang schließlich nur einem Beamten, die Ruhe wiederherzustellen. Die meisten Ausreißer wurden wieder angegriffen und in die Anstalt zurückgebracht. Die übrigen geflüchteten Höglinge hielten sich schließlich freiwillig.

Grubenunfall in Koblsheld.

Nachen. Auf der Grube Lautweg in Koblsheld stürzte bei den Vorrichtungsarbeiten an der neuen Strecke plötzlich eine Stütze zusammen. Drei Bergleute wurden verschüttet. Ein Bergmann konnte nur noch als Leiche geborgen werden, die beiden anderen wurden schwer verletzt.

Erfolg der Arbeitslosen in Birkenhead.

London. Um den Arbeitslosenunruhen ein Ende zu machen, ist die Stadt Birkenhead den Forderungen der Arbeitslosen entgegengekommen und hat die Unterstufungsfrage beträchtlich heraufgehoben.

Ubet wohlbehalten. Wie aus Grönland gemeldet wird, ist der Flieger Ubet, der vier Tage lang verschollen war, gerettet worden. Da sich jedoch wegen großen Sturmes jede Landung in der Nähe des Expeditionslagers Dr. Frandsen verbot, konnte Ubet nur einige Kreise in geringer Höhe über dem Lager ziehen und mit Hinweisen von seinem Wohlergehen Kenntnis geben. Er ist dann weitergefliegen, um in erheblicher Entfernung vom Lager der anderen einen von ihm schon häufig benutzten Landeplatz aufzusuchen.

Ein Schüler in einer Gasdruckkammer erstickt. In Berlin-Steglitz kam der 18 Jahre alte Sohn des Ingenieurs Ottmann bei dem unvorsichtigen Hantieren mit einer Gasdruckkammer aus dem Weltkrieg ums Leben. Der junge Mann hatte sich die Kammer so fest umgebunden, daß er sie nicht mehr rechtzeitig abnehmen konnte und, ehe man ihm Hilfe brachte, erstickte.

Bei einer Zwischenlandung verunglückt. Das planmäßige Postflugzeug der Strecke Berlin-Saloniki mußte auf dem Fluge nach Wien im Riesengebirge nahe der tschechischen Grenze bei starkem Nebel zwischenlanden. Dabei wurden das Fahrgerüst und der Motorvorbau des Flugzeuges beschädigt. Einer der drei Besatzungsangehörigen erlitt hierbei einen Oberschenkel- und Knöchelbruch, während die beiden anderen unverletzt blieben.

Schwerer Verkehrsunfall eines Arbeitertransportes. In Ubeda in Spanien stieß ein mit Arbeitern besetztes Lastauto mit einem elektrischen Motorwagen zusammen. Sechs Arbeiter wurden getötet, dreizehn schwer verletzt.

„Graf Zeppelin“ in Bernabulo zur Rückfahrt gestartet. Wie aus Friedrichshafen mitgeteilt wird, startete das Luftschiff „Graf Zeppelin“ Montag morgen um 2.10 Uhr MEZ. in Bernabulo zu seinem Rückflug nach Friedrichshafen.

Drei Opfer eines Autounfalls. An der Kreuzung der Halleischen und Leipziger Landstraße in Landsberg (Bezirk Halle) stieß ein Auto, das aus Borna kam, und in dem sich zwei Pfarrer zur Gustav-Rolf-Feier nach Leipzig begeben wollten, mit einem in hoher Geschwindigkeit aus Halle kommenden Auto eines Halleischen Fleischermeisters zusammen. Das Halleische Auto wurde vollständig zertrümmert. Der Fleischermeister war sofort tot. Seine Frau und sein Sohn wurden schwer verletzt. Die Insassen des Bornaer Wagens blieben unverletzt.

Devissenschiebungen in München. In München ist ein Kriminalkommissar wegen Begünstigung in einer Devissenschieberangelegenheit, in die mehrere Personen verwickelt sind, festgenommen worden. Ein bekannter Münchener Kaffeehausbesitzer und früherer Hotelier und ein früherer Juwelier sind wegen Devissenschiebungen in Höhe von 100 000 Mark verhaftet worden.

Ein Selbstmörder stieg sich selbst halbmaß. In Rammershagen bei Bielefeld sprang ein Selbstmörder von einem zehn Meter hohen Aussichtsturm, nachdem er eine aus einem Bettlaken angefertigte „Flagge“ halbmaß geholt und auf dem Turm einen Kranz niedergelegt hatte. Bei dem Toten fand man eine fertige, schriftlich ausgearbeitete Grabrede.

Der Beleidigungsprozess Dr. Weiß-Grzefinstli gegen den Angriff.

Erörterungen über Konzeptionserteilungen.

Im Prozeß gegen die Angriff-Redakteure Dr. Lippert und Krause wegen Beleidigung des ehemaligen Berliner Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß und des Polizeipräsidenten Grzefinstli wurden Vorkommnisse bei Konzeptionserteilungen durch das Berliner Polizeipräsidentium erörtert. Der als Zeuge vernommene Ratier Wast sagte unter seinem Eide aus, daß sein Schwager, der Kaufmann Heßig, dadurch eine Frühkonzession erhalten habe, daß er dem Kaufmann Konrad Weiß, dem Bruder des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß,

eine Provision von 2000 Mark

gezahlt habe. Der gleichfalls als Zeuge vernommene Kaufmann Konrad Weiß gab zu, diesen Betrag erhalten zu haben. Bei seiner weiteren Vernehmung kam zutage, daß er öfter derartige Geschäfte gemacht hat, u. a. hat er die Konzeption für ein Nachtlokal, an dem er beteiligt war, verschafft. Polizeivizepräsident Dr. Weiß erklärte darauf, daß er mit Entrüstung vom Verhalten seines Bruders Kenntnis bekommen und alle Beziehungen zu ihm abgebrochen habe. Der Zeuge Wast gab weiterhin noch an, daß Konrad Weiß seine Konzeptionsgeschäfte gemeinsam mit seiner Schwägerin, der Frau des Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß, gemacht habe.

Die Reise nach Monte Carlo.

Bei den weiteren Zeugenvernehmungen im Beleidigungsprozess Dr. Weiß gegen den Angriff wurde die Ehefrau des ehemaligen Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß gehört, die aus sagte, daß sie mit ihrem Schwager Konrad Weiß niemals über Konzeptionsgeschäfte gesprochen habe. Dr. Weiß erklärte hierzu, er habe niemals gewußt oder auch nur geahnt, daß sein Bruder von den an ihn gerichteten Empfehlungsschreiben Vorteile gehabt habe. Hätte er es gewußt, würde er seinen Finger gerührt haben.

Das Gericht trat dann noch einmal in die Erörterung der Monte-Carlo-Reise des ehemaligen Polizeivizepräsidenten ein und vernahm den Berliner Vergnügungsbetriebsleiter Steinhilber. Der Zeuge erklärte u. a., er habe einmal bei einer Vernehmung auf dem Landesfinanzamt angegeben, daß er den Vizepräsidenten Dr. Weiß im Spielcasino in Monte Carlo am Spieltisch habe sitzen sehen. Ein Holländer habe zu ihm gesagt: „Na, wenn euer Polizeivizepräsident in Monte Carlo spielen kann, dann kann es ja mit eurer Wirtschaftskrise nicht allzu gefährlich sein.“ Auf eine Frage des Vorsitzenden der nationalsozialistischen Stadverordnetenkonferenz in Berlin, Dr. Lippert, ob man mit 100 Mark eine Woche lang an der Riviera leben könne, antwortete der Zeuge Steinhilber, er bezweifle das. Dr. Weiß hielt ihm aber entgegen, daß er außerordentlich sparsam gelebt habe und deshalb sehr gut mit dem Betrage auskommen sei.

Wenn Menschen auseinander gehen

(16. Fortsetzung.)

Im Spätherbst, als die ersten kalten Winde den schwarzen, pulverigen Staub der Steppe vor sich hertrieben, klopfte Janos zur Abendzeit, den Kleinen auf den Armen tragend, an Gunnar Bosanjis Tür.

Raja öffnete und erschrak so sehr, daß ihr Gesicht ganz blutleer wurde.

Der Hirte sah sie nicht an und blickte nur zu Bosanji hinüber, der auf der Bank neben dem Ofen saß und seine Pfeife rauchte. „Herr, Ihrлагter einmal, ich dürfte kommen, wenn ich irgend etwas brauchen sollte.“ Das Kind friert.“

„Lange genug hat es gedauert, bis du den Weg zu uns gefunden hast!“ rief der Guts herr.

Und wieder wie damals streckten sich Rajas Hände dem Kinde entgegen, das sie aus grohen, verwunderten Augen ansah. Die Wangen waren ihm blau gefroren von der kalten Luft, und die Händchen zitterten im Frost. Sie drückte es an sich, hauchte über die steifen Fingerchen und legte es dann behutsam in die Ecke des Divans, der unweit des großen Kachelofens stand.

„Bist ihm etwas Heißes zu trinken?“ befaht Bosanji. „Es klappert ja vor Kälte.“

Raja ließ nach warmer Milch, brachte eine Decke und hüllte den Knaben hinein. Er trank gierig, strampelte vor Vergnügen und wühlte die kleinen Finger in ihr schwarzes Haar. „Wasser!“ Sie wandte sich halb nach rückwärts, wo Bosanji saß. „Darf ich ihn behalten den Winter über — wenn Janos es erlaubt?“

Der Guts herr nickte zustimmend, sah nach dem Hirten, der unbeweglichen Gesichtes an der Tür stand und lachte: „Im Frühjahr kannst du dir das Kind wieder holen. Vielleicht hat Raja bis dorthin satt an dem Bengel.“

Das Mädchen sah nicht auf, kniete vor dem Divan und war ganz in das süße Gesichtchen versunken, aus dem zwei tief-schwarze Augen in die ihren blickten. In ebensolchem

Schwarz glänzte das seidige Haar, das in die mattweiße Knabenstirne fiel.

Erst als Janos sein „Gute Nacht“ sagte, schneelte sie auf, ließ auf ihn zu, presste seine Hände zwischen den ihren und stammelte leise: „Ich werde es dir nie vergessen! Nie!“

Er sah an ihr vorüber nach dem Kinde und von diesem nach Bosanji, nickte und ließ die Türe hinter sich ins Schloß fallen.

Der Guts herr hatte ein Lächeln um den Mund. „Nun hast du was zu verhängeln, Raja. Das ist ein Spielzeug, wie es für Frauen paßt. Hoffentlich hast du nicht zu bald satt daran.“

Sie schüttelte den Kopf, nahm das Kind auf die Arme und begann damit hin und her zu gehen. „Meine Wiege steht noch immer oben unter all dem Kram, Vater.“ sagte sie, unablässig das Kind schauend. „Wenn du erlaubst, hole ich sie herunter und stelle sie in meine Stube. Ich möchte, daß der Kleine neben mir schläft.“

Bosanji hatte keine Widerrede. Die Freude war ihr zu gönnen. Juwelen sah ihr ja das Leid noch aus den Augen. Was an ihm lag, würde er tun, damit sie endlich vergessen konnte.

Als Raja an diesem Abend den Riegel an ihrer Zimmertüre vorstieß, das Licht löschte und unter die Decke schlüpfte, drängte sich ein warmes, weiches Körperchen an sie. Ein kleiner Mund lachte, zwei Händchen griffen nach ihren Wangen und ein winziger Fuß tastete ihre Schenkel entlang.

Die Decke weit über sich und das Kind hinaufgezogen, riß sie das kleine Wesen an sich, überströmte das heiße Gesichtchen mit Küffen, schluchzte unverständliche Worte in das Dunkel und kam erst zur Besinnung, als der Knabe zu weinen begann.

„Mein Herzenskind! Mein Gottesgeschenk! Nicht weinen, mein Kindchen, nicht weinen!“

Ein Kirchenmund lachte dazwischen und die Händchen suchten an ihr hoch.

„Nun bist du bei mir! Es darf dich mit keiner mehr nehmen. Niemand weiß es, daß ich dir Mutter bin. Nur Janos und ich. Nicht einmal er, der doch dein Vater ist, soll wissen, daß du sein Kind bist.“

Die Bewegungen des Kleinen wurden matter. Das Stimmchen verflüchtete. Das Köpfchen lag schlaftrunken reglos und die Händchen waren still auf ihre Brust gelegt.

Sie schloß die Decke zurück und betrachtete den schlaf-

den Knaben in Entzücken und Bewunderung. „Das war nun ihr Eigen! Das ihre ganz allein! Und niemand wußte darum. Sie durfte es haben und keiner schmähte sie. Sie durfte sich satt trinken an seinen Küffen, und keiner verachtete sie deshalb. Und wieder glitt ihr Mund, diesmal aber nur wie ein Haut, über den kleinen, lächelnden Kindermund hin.“

Gegen Morgen erwachte sie und froh. Das Kind hatte die Decke abgewälzt. Behutsam zog sie die Decke wieder hoch. In dem fahlen Licht, das durch die beiden Fenster kam, lachte sie in dem Antlitz, das gegen ihre Schulter lag.

Nichts, gar nichts ließ erkennen, daß sie keine Mutter war. Jeder Zug in ihm verriet den Vater. Er würde ganz werden wie Guido.

Sie presste die Lippen aufeinander. Hassen wollte sie, aber es wurde immer wieder Liebe daraus! Fluch wollte sie sprechen, und sie stammelte ein Segenswort für den Mann, der auf all ihre Bitten um eine Zeile aus seiner Hand nur Schweigen für sie hatte.

Seit er gegangen war, erreichte sie nicht ein Wort der Liebe, nicht eine Karte, die ihr ein Lebenszeichen von ihm gab. Ganz allein hatte sie alles durchduden müssen, ohne jeden Trost, ohne jede Hilfe.

In ihre Augen kam ein Flimmern. Darum sollte er auch nie wissen, wer in dem Kinde heranwuchs. Vielleicht würde er sie nur schmähden darum. Janos war verschwiegen. Und die Schuld, die sie gegen den Vater trug, dächte sie schwer genug mit ihrer Gewissensqual.

Müde glitt ihr Kopf wieder auf die Kissen und ihr schwarzes Haar vermischte sich mit dem des Knaben der friedlich an ihrer Seite lag.

Die Zeit verging.

Klein-Ida, wie Janos das Kind genannt hatte, streckte die Händchen nach den wirbelnden Flocken des weißen, könnigen Schnees, der vor den Fenstern herab zur Erde tanzte. Er freischte auf, wenn Gunnar Bosanji ins Zimmer trat und ihm eine Hand voll Nüsse in den Schoß warf, oder wenn draußen am Tor die Schellen der Pferde klingelten.

Der Knabe hatte Sinn für Musik. „Wie sein Vater!“ dachte Raja in Angst und Schrecken. Wie gut, daß niemand darum wußte.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsche Forstwirtschaft im Aufbruch.

Analog der Organisation des agrarpolitischen Apparates der NSDAP wurde im August vorigen Jahres die Gründung einer forstpolitischen Fachberatungsorganisation in Angriff genommen, die nunmehr vollständig durchorganisiert, bei der Hauptabteilung 5 (Landwirtschaft) als Abteilung Forstwirtschaft der politischen Organisation der NSDAP, eingegliedert wurde.

In Eisenach fand jetzt die erste Tagung der forstlichen Fachberater statt, die von Vertretern aus allen deutschen Gauen besucht war. Alle Gruppen des forstwirtschaftlichen Berufsstandes, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Vertreter des Waldbesitzes und Angehörige der einzelnen Beamtengruppen des Staats-, Privat- und Gemeinwaldbesitzes waren im Geiste Adolf Hitlers zusammengelassen, um gegen die liberalistische-kapitalistische Ausbeutung und Vernichtung der deutschen Forstwirtschaft zu protestieren, alle bereit, am Wiederaufbau dieses für Volk und Vaterland so wichtigen Bodenwirtschaftszweiges tatkräftig mitzubekämpfen.

Im Mittelpunkt dieser ersten Tagung stand die Beratung über das von Leiter der Abteilung Forstwirtschaft, Pg. Oberförster Pardo, M. d. L., entworfene forstpolitische Programm. Ausgehend von der volkswirtschaftlichen Bedeutung der deutschen Forstwirtschaft und die Ursachen der hereingebrochenen Katastrophe, welche in keinem anderen Zweig der deutschen Wirtschaft ihresgleichen sucht, erläuterte, zeichnet es, über den Rahmen des als bekannt vorauszusetzenden allgemeinen Wirtschaftsprogramms hinaus, die wirtschaftspolitischen Notwendigkeiten zur Wiedergeburt der deutschen Forstwirtschaft auf und weist die Wege zur baldigen Rettung. Es wird u. a. gefordert: Schluß endlich mit der widerstimmigen und selbstmörderischen Zollpolitik des leitberigen Systems. Schutz der heimischen Forstprodukte und damit der nationalen Arbeit durch angemessene Erhöhung der Holzölle, ehe es zu spät ist, Einfuhrverbote für bestimmte Holzarten, die der deutsche Wald in genügender Menge zu liefern imstande ist, Verwendungszwang für deutsches Papierholz, gegebenenfalls Einführung einer Luxussteuer für überflüssige fremdländische Holzarten. Anwendung des Einfuhrzollsystems und Beseitigung der in handelspolitischer Hinsicht durch die Maßbegünstigung hervorgerufenen Schädigungen der deutschen Forstwirtschaft.

Sie fordert weiter die Verbilligung der Holzfrachten und sofortige Abschaffung der lediglich dem Auslande zugutekommenden Durchfuhrzuschüsse.

Die NSDAP setzt sich ein für die Sicherung des Eigentums an Privatforsten, verlangt dafür aber vom Eigentümer nach deutsch-rechtlichem Eigentumsbegriff ordnungsmäßige Bewirtschaftung zum Wohle des Volksganzen und droht Anwendung staatlichen Zwanges an, wenn durch Verfallstundgerichte anhaltende und selbstverschuldeten Mißwirtschaft selbige gestellt wird.

Sie fordert weiter die restlose und gleichberechtigte Eingliederung der im deutschen Walde Beschäftigten in den berufständigen Staat und die Einrichtung selbständiger Forstkommissionen öffentlich-rechtliche Vertretung des nichtstaatlichen Waldbesitzes. Die Selbsthilfeleistungen der Privatwaldwirtschaft, deren Zusammenarbeit mit den Selbstverwaltungsförnern gesichert und gefördert werden muß, sollen weitgehendst unterstützt und gefördert werden.

Das forstpolitische Programm verlangt fernerhin die Schaffung eines sozialen Arbeitsrechtes für die wirtschaftlich Schwachen, des forstwirtschaftlichen Berufsstandes, insbesondere die gerechte Entlohnung nach den zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmerorganisationen abgeschlossenen Tarifverträgen, sodann Aufstiegsmöglichkeiten für die forstlichen Arbeitnehmer, vor allem Anlage von Nebenverdienstleistungen und Beschaffung von Eigenheimen für die Forstarbeiter.

Sodann beschäftigt sich das Programm mit der Stellung der NSDAP zum Holzhandel und zur Holzindustrie.

Der Sinn des vorliegenden forstpolitischen Programmes ist, einerseits einen bestimmten Weg zu weisen, wie die deutsche Forstwirtschaft wieder existenzfähig gemacht werden kann, damit wieder allen Angehörigen des forstwirtschaftlichen Berufsstandes Arbeit und Brot gegeben werden kann, und zum Anderen umreißt es das große Ziel, über die bloße Pflege und Erhaltung des deutschen Waldes hinaus, durch weitgehende Förderung des zum Teil noch sehr schlecht bewirtschafteten bäuerlichen Kleinwaldbesitzes und durch umfangreiche Aufforstung der vorhandenen Dehlandländereien im Wege des Arbeitsdienstes die forstliche Produktion im Laufe der Zeit soweit zu heben, daß unter Vaterland hinsichtlich seiner Holzbedarfsdeckung auf eigene Füße gestellt und vom Auslande unabhängig gemacht wird.

Die deutsche Forstwirtschaft will, das sei an dieser Stelle ausdrücklich betont, keine einseitige Förderung und Bevorzugung auf Kosten anderer Wirtschaftsklassen, sie wehrt sich aber mit gutem Recht gegen die bodenlose Mißachtung, die ihr im Staate des 9. November zuteil geworden ist und die ihren völligen Ruin herbeiführen mußte.

Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Hausarbeitelöhne in der Handschuhindustrie.

Im Verwaltungsblatt Nr. 48 ist die Bestätigung des Festsetzungsbeschlusses des Hausarbeit-Fachausschusses für die Stoffhandschuhindustrie vom 30. August 1932 bekanntgemacht worden. Danach sind die Löhne für Handnäharbeiten an Stoffhandschuhen einschließlich Zwischennähen mit allgemeinerbindlicher Wirkung ab 10. September 1932 bis auf weiteres neu geregelt. Der Festsetzungsbeschluss vom 30. August 1932 kann bei den zuständigen Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretungen sowie bei den Gewerbeaufsichtsamtern eingesehen werden. Den beteiligten Arbeitgebern und Arbeitnehmer wird empfohlen, sich über diese neuen Lohnsätze zu unterrichten.

Zu den Vereinbarungen in der westfälischen Textilindustrie.

Zu den Vereinbarungen in der westfälischen Textilindustrie erfahren wir noch folgendes: Unter Vorsitz des Schlichters für den Bezirk Sachsen ist für die westfälische Textilindustrie eine Vereinbarung zustande gekommen, die im Aufbau der einzelnen Tarife gewisse Änderungen vorsieht, und, soweit Übersetzungen vorhanden sind, eine Reduzierung nach unten vornimmt. Die Vereinbarung ist wirksam ab 16. September und gilt bis 31. Januar 1933. Der Abschluß ist auch unter dem Gesichtspunkt der Richtlinien der Reichsregierung erfolgt, die in gewissen Grade eine Deflation für beendet ansieht, weiter unter dem Gesichtspunkt der Anwendung der Verordnung zur Regelung der Erhaltung der Arbeitsgelegenheit. Die Bedeutung des Abschlusses liegt darin, daß es sich um eine freie Vereinbarung handelt, also um einen im Wesen echten

Lohnsatz, der zweifellos anerkannt ist, wieder völlige Ruhe herzustellen und Auftriebstendenzen in der Wirtschaft zu begünstigen.

Tagungen in Sachsen

Sächsische kirchliche Konferenz.

Die sächsische kirchliche Konferenz, deren Vorsitzender Oberkirchenrat D. Müller (Zwickau) ist, wird am 10. Oktober in Chemnitz tagen. Prof. D. Dr. Dibelius aus Heidelberg wird über das Thema „Der theologische Charakter der Evangelien“ und Privatdozent H. Dr. Schulze (Leipzig) über „Verkündigung oder Bildungshilfe im evangelischen Religionsunterricht“ sprechen.

Spiel und Sport

Das nächste Bundesfest des Deutschen Reglerbundes findet im Sommer 1933 in Frankfurt am Main statt und zwar in Verbindung mit den Deutschen Meisterkämpfen. Der Deutsche Reglerbund zählt jetzt 743 Ortsgruppen in 13 Landesgauen und 4 Auslandsabteilungen. Das 50jährige Bestehen des Bundes soll 1935 in Dresden gefeiert werden, wo der Bund seinerzeit gegründet worden ist.

Die Starbootwettkampfschiffahrt hat auf dem Söng Söland (Kewonk) begonnen. 29 Teilnehmer beiderseits um den Titel, darunter Walter von Hüfner, der deutsche Starbootmeister, mit dem Boot „Sa-El“. In der ersten Fahrt belegte er den 14. Platz.

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Maschinenbau und Reparatur
Schwepde, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35, Domb. 511.

Agentur für Versicherungsgesellschaften
Wilhelm Berthold, Feldweg 283 D.

Anzeigen-Annahme
Wilsdruffer Tageblatt, Jellauer Straße 29, Domb. 6 (auch für auswärtige Zeitungen).

Bedenkauf
Stadtbad, Pächter Erich Hausmann, Ebtauer Straße.

Bank- und Wechselgeschäfte
Stadtbank und Sparkasse, Rathaus, Domb. 1 und 6
Wilsdruffer Bank, e.G.m.b.H., Freiburger Str. 108, Domb. 491

Botenfuhrwerk
Fischer, Otto, Bahnhofstraße 127, Domb. 584.

Buchbinderei
Schunke, Arthur, Jellauer Straße 29, Domb. 6.

Elektrische Installation und Schlosserei
Walter, Kurt, am oberen Bach 130.

Färberei und Reinigung, Plättpresserei, Holzsägem- und Schnurmaschinenerei
Dörre, Alfred, Seblerstraße 153.

Auto-Reparaturwerkstatt, Kraftfahrzeug-Vertrieb, Tankstelle, Teile, private Automobilschule, Fahrräder und Motorfahrzeuge, Nähmaschinen
Fa. Arthur Fuhs, Markt 8, Domb. 490.

Fahrrad- und Nähmaschinenhandlungen mit Reparaturwerkstätten
* auch Motorrad-Reparaturwerkstatt,
Dörre, Alfred, Seblerstraße 153.
* Maschinen, Fritz, Dresdenstraße 234.

Glaserei (Widereneinrahmung), Glashaftung, Jalousien
Dombach, Willig, Marktstraße 80.

Grabsteingehäuse (Steinbruchbetrieb)
Wolf, Karl, Weiser Straße 263.

Herrenmoderengeschäft
Plattner, Curt, Dresdenstraße 60.

Inkassateur
Sotter, Ferd. (Dob. Ludwig Hellwig), Markt 10, Domb. 542.

Ladestation für Akkumulatoren und Batterien
Schunke, Arthur, Jellauer Straße 29, Domb. 6.

Malergewerbe
Schindler, Edwin, Hobeistraße 134 Y, Domb. 71.

Milch- und Butterhandlung
Barthel, Alfred, Braunsdorf (tägl. Lieferung ins Haus).

Molkerei-Erzeugnisse feiglicher Art
(tägl. Lieferung frei Haus).

Dampfmolkerei Hans Bräuer, Friedhofstraße 165 B.

Schleifantrieb, Drechselerei und Schirm-Reparaturwerkstatt
Aberle, Kurt, Weiser Straße 263.

Schlossermeister
Bräuer, Karl, Töpfergasse 246.

Schneiderei, Metzgerei, Metzgerei
Schneiderei, Max (vorm. D. Wegler), Seblerstr. 180.

Stuhlfabrik
Schreiber, Arthur, Ebtauer Straße 208 B, Domb. 51.

Tischlereien
Nur echte Möbel:
Deeger, Georg, Seblerstraße 180, Domb. 31.

Uhren, Gold- und Silberwaren, Optik, Radio-Anlagen und Zubehör
König, Fr. (Nicolas Nachf.), Freiburger Str. 5 B, Domb. 134

Viehhandlung (Rind- und Schafvieh)
Fersch, Gebr., Reßelsdorf, Domb. Wilsdruff 471.

Viehfästerei
Hofert, Paul, Freital-W. Lehnitz Nr. 8.

Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung
Rehme, Max, Bahnhofstraße 121.

Zeitung
Wilsdruffer Tageblatt, Jellauer Straße 29, Domb. 6.

Zentralheizungen
Schwepde, Franz, Ingenieur, Bismarckstr. 35, Domb. 511.

Zweite Jubiläums-Lotterie

13. Ziehung 5. Klasse 201. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 19. September 1932.

(Diese Gewinne) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinne bezeichnet sind, sind mit 200 Mark gezogen.

10000 auf Nr. 100005 bei Fa. Louis Köhler, Leipzig.
10000 auf Nr. 137720 bei Fa. Hermann Schreiber, Leipzig.
5000 auf Nr. 4343 bei Fa. Alexander Hoff, Tschirnitz.
5000 auf Nr. 44018 bei Fa. Martin Krutz, Leipzig.
5000 auf Nr. 99514 bei Fa. Max Woch, Leipzig.

0332 (2000) 953 415 795 411 369 009 650 (1000) 835 (3000)
457 837 447 914 042 651 1234 181 474 896 650 653 (2000)
234 774 (1000) 110 715 461 (500) 304 251 254 111 2407 293
(1000) 329 065 729 004 635 077 831 (5000) 261 (1000) 302 159 172
110 720 434 293 958 3133 700 207 (500) 960 307 (500) 814 462
035 295 909 075 404 124 767 4339 697 826 742 400 599 295 331
(500) 098 (1000) 5-48 978 404 335 340 054 409 053 274 201 871
215 446 435 891 (1000) 630 4043 265 (2000) 516 848 (300) 573
257 7820 792 244 537 664 791 814 765 103 297 243 195 769 568
611 135 623 786 675 919 927 274 (1000) 8801 501 181 841 814
533 056 854 709 214 312 (1000) 824 216 859 775 9555 700 647
218 918 388 709 214 312 (1000) 824 216 859 775 9555 700 647
835 11972 265 (2000) 565 897 141 262 555 911 (500) 14856 235
(1000) 924 830 908 314 125 719 110 862 156 254 13591 810 639
547 463 725 117 261 204 919 829 (1000) 090 001 14339 660
087 222 687 164 853 682 895 455 (500)

15310 852 626 244 638 969 812 144 095 654 375 16118 302
(500) 463 215 228 (500) 308 140 874 981 17150 615 231 (500) 504
709 (500) 629 829 075 261 175 804 116 48489 814 023 321 425 253
234 773 228 (500) 739 639 382 767 221 914 522 19209 984 304
(1000) 312 418 205 311 (500) 857 (2000) 108 558 621 827 322
346 700 (1000) 642 20886 407 263 895 761 230 114 (1000) 648 303
21265 (500) 522 750 979 305 575 675 (500) 119 816 312 736 094
211 003 22909 105 500 (1000) 121 360 212 138 275 797 957 488
247 674 563 109 271 269 872 (1000) 669 403 735 671 2810 827
252 739 (500) 766 193 727 845 110 24127 030 505 316 163 595
394 195 292 400 430 916 130 024 119 (500) 25130 301 019 714 650
0-0 234 (500) 175 (500) 097 874 (2000) 660 012 082 27736 874 444
322 639 (500) 827 453 058 (500) 103 574 979 28956 447
622 328 600 255 590 (500) 453 041 050 253 29954 355 967 455 383
(500) 139 (500) 713 365 029 932 219 070 724 853

30908 382 122 337 167 452 754 312 (500) 100 820 652 973 989
612 049 499 833 081 31244 126 126 925 990 (500) 095 313 601 238
32584 065 728 026 719 361 465 906 481 576 373 249 724 900 33292
632 291 (1000) 044 (500) 078 149 943 445 607 (1000) 206 632 915
34550 100 (500) 609 144 864 (2000) 35451 728 714 339 878 (500)
287 249 231 312 842 877 263 315 951 311 (1000) 204 356 048 607
(2000) 035 387 375 936 (500) 700 797 138 829 639 189 37155 698
(500) 765 639 320 330 677 38003 553 510 (500) 185 694 040 665
079 649 422 156 (500) 349 407 (1000) 424 467 39132 559 430 920
810 118 747 292 999 364 490 365 949 40113 143 632 362 183 437
855 971 308 108 818 588 41623 194 577 130 789 458 671 082 723
213 121 42018 625 258 087 058 200 (500) 078 049 504 474 611 (1000)
376 010 171 153 (1000) 819 48307 031 185 641 389 982 827 908
264 (500) 782 (1000) 777 660 (500) 127 253 44100 456 109 228 855
012 899 016 018 (500)

45996 141 073 936 926 903 (2000) 907 137 408 821 119 46649
031 780 281 (500) 020 511 719 076 (1000) 050 475 (500) 041 (500)
367 366 784 274 47235 105 (500) 463 173 (500) 623 612 397 210
309 444 100 852 48212 257 365 (500) 146 292 605 791 252 142
439 49008 738 848 354 177 709 048 128 (2000) 028 049 (500) 721
142 504043 081 (500) 768 231 254 561 (1000) 154 667 942 220 071
(500) 34176 547 (500) 610 138 726 390 234 (1000) 274 750 454
629 (500) 400 400 (500) 585 437 195 52454 774 749 306 038 576 603
025 356 911 251 374 53550 711 398 692 (500) 530 356 048 607
497 34272 (500) 173 986 991 617 653 (500) 439 501 142 55946
359 018 007 483 434 547 922 990 (1000) 410 933 126 150 618 332
56262 646 511 466 (500) 390 455 (500) 57499 278 731 252 (500)
091 511 662 074 932 217 802 633 433 064 714 664 711 58285 239
(500) 856 373 (500) 092 208 739 848 (1000) 09000 144 695 59002
073 192 (500) 019 159 093 994 659 990

60290 482 491 588 61943 503 123 (500) 810 225 051 294 306
747 756 349 914 211 025 019 62734 004 497 942 552 (1000) 127
071 037 950 371 860 63660 544 702 709 350 329 504 195 227 212
64237 716 822 464 658 943 (1000) 65982 173 265 408 (500)
015 266 044 315 640 324 913 178 639 905 66657 332 682 671 007
215 717 308 451 524 763 187 758 498 858 362 (500) 082 371 07346
242 (1000) 832 (2000) 730 174 041 772 334 545 232 245 247 500
022 257 69095 639 432 241 223 912 (2000) 590 364 722 (1000) 069
69443 833 456 247 412 (500) 697 876 912 (500) 709094 905 635
969 (500) 809 705 026 758 797 918 821 429 325 71144 637 267
447 (2000) 254 235 (1000) 613 (500) 926 854 607 036 544 568 622
449 (1000) 72004 (500) 800 694 877 539 (500) 193 162 220 034
163 (1000) 057 (2000) 72524 439 049 341 973 837 871 813 (1000)
433 119 341 766 711 74205 269 246 747 411 817 848 268 941
709 893 007 160 100

75360 231 344 680 70003 828 897 014 019 (500) 706 (2000)
431 521 140 935 905 658 874 (1000) 77305 072 155 573 781 054
068 053 747 78823 630 376 745 601 409 073 277 836 492 (500)
844 239 711 832 (2000) 79250 892 325 414 (1000) 814 328 689 871
843 263 (1000) 741 (2000) 735 491 (500) 687 938 003 80637 874
474 450 (500) 748 695 (1000) 270 130 046 705 (2000) 398 84427
313 103 414 408 590 745 88227 050 329 320 329 504 195 227 212
632 83278 379 992 916 991 420 223 125 121 613 031 811 232
166 84824 057 351 298 317 243 745 271 473 (500) 550 602 213
65422 040 906 (1000) 890 200 (500) 400 970 213 828 816 483 (500)
517 (1000) 789 918 234 903 836 851 454 252 914 004 617 (500)
50760 356 (500) 162 264 257 028 827 214 (1000) 743 67125 097
862 140 705 112 (2000) 786 (500) 1000 775 (1000) 018 (1000) 412 393
296 136 389 341 244 825 037 840 88289 406 (500) 714 054 224 924
278 205 (2000) 460 267 523 618 80695 521 312 (1000) 611 216 608
903 682 336 179 002 871 846 050 576 437 623 287 302 876 (1000)
479 724

90174 239 662 138 634 052 646 787 538 231 839 215 91055
677 065 263 212 227 (1000) 662 791 (1000) 093 (1000)
239 489 92511 295 987 632 280 225 115 (500) 738 537 132 475
808 93813 999 112 772 205 335 093 84240 434 302 201 315 929
639 548 895 468 406 (2000) 143 692 519 (500) 95299 232 421 377
713 863 462 928 215 003 883 609 96241 (500) 614 687 173 633
648 901 794 366 (1000) 475 425 272 557 223 428 263 97910 531
730 (500) 018 001 (500) 707 092 987 (1000) 170 694 812 (500) 477
643 200 152 98310 044 938 879 517 011 (1000) 606 591 504 337
206 658 785 280 650 830 99177 024 848 574 (500) 287 246 174
100238 044 (500) 746 132 478 601 907 412 883 229 325 104322
815 693 051 518 973 (2000) 553 016 203 450 335 609 (2000) 543 213
102447 (1000) 207 (1000) 689 827 906 (1000) 181 618 611 103935
247 963 491 233 143 333 257 265 726 053 104675 823 (500) 291
236 (500) 779 212 733 097 553 440

105267 447 417 635 693 313 (1000) 658 305 875 877 652
106260 478 (500) 183 907 071 789 230 908 303 262 032 656 543
079862 813 764 706 678 (1000) 721 288 053 283 394 405 175 182
079 104518 618 554 823 926 691 123 (1000) 923 300 321 499 461
109040 (2000) 775 235 945 454 804 (2000) 247 840 095 (1000) 774
393 (1000) 421 207 207 703 700 225 110771 369 (2000) 212 864
208 (2000) 101 029 014 509 409 110073 407 (1000) 587 642 163
901 054 897 631 169 194 (2000) 874 904 673 607 839 294 174
1128907 558 164 332 212 062 961 448 307 304 330 513 089 084 837
653 (500) 074 683 456 956 (1000) 112099 453 343 245 104 273
105 (500) 421 299 11875 180 (1000) 476 455 736 037 803 (1000)
464 131 115769 356 391 (500) 827 (1000) 412 621 046 61

ren nehmen werde. Die holländische Regierung sah in ihm einen ihrer fähigsten und geschicktesten Diplomaten. Das war eine fast vollkommene als unbestechliche Art, in der er sein besonders schwieriges Amt als Völkervermittler in Danzig verwaltete, sehr zu schätzen. Deshalb war er auch, obwohl sein Name in letzter Zeit verschiedentlich in Verbindung mit der Befragung wichtiger Postfachposten genannt wurde, immer wieder in Danzig belassen worden. Es wird, wie man hier betont, nicht leicht sein, diesen Diplomaten, der Fähigkeit und Vertrauen in gleichem Maße besaß, zu ersetzen.

Ministerpräsidentenwahl durch Notverordnung?

Was Präsident Kerrl Hindenburg sagte.

Der Preussische Pressedienst der NSDAP gibt Einzelheiten über den Empfang des preussischen Landtagspräsidenten Kerrl durch Reichspräsident von Hindenburg wieder. Neben der Frage des Reichskommissars wurde auch die Neuwahl eines Ministerpräsidenten besprochen. Landtagspräsident Kerrl hat den Reichskanzler gebeten, dem Reichspräsidenten den Erlaß einer Notverordnung vorzuschlagen, durch welche die Änderung der Geschäftsordnung des alten Landtages außer Kraft gesetzt werden sollte, daß zur Wahl des Ministerpräsidenten die absolute Mehrheit erforderlich sei. Diese Änderung verstöße gegen Artikel 45 der preussischen Verfassung, hätte also mit Zweidrittelmehrheit angenommen werden müssen.

Ferner wies der Landtagspräsident darauf hin, daß nach Einsetzung des Reichskommissars seine Bemühungen um die Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung in Preußen insbesondere dadurch erschwert worden seien, daß über die Absichten der Reichsregierung hinsichtlich Preußens zu wenig Klarheit geherrscht habe. Nach den Zeitungsmeldungen mußte er annehmen, daß die Reichsregierung und auch der Herr Reichspräsident besonderes Gewicht darauf legten, eine Reichsreform durchzuführen, durch welche der Realismus beseitigt und eine Personalunion Preußen-Reich durchgeführt werden soll. Eine verfassungsändernde Mehrheit, die an sich dafür erforderlich sei, wäre im Landtag wohl kaum zu finden. Wohl aber könne sich im Einverständnis mit der Mehrheit der Vertretung des preussischen Volkes dem Landtage ein gangbarer Weg dadurch ergeben, daß ein vom Preussischen Landtag gewählter Ministerpräsident zum Reichskanzler ernannt werde. Reichskanzler von Papen hätte allerdings keine Aussicht, zum Ministerpräsidenten in Preußen gewählt zu werden.

Nach dem Vortrag des Landtagspräsidenten fand eine Aussprache statt, an der sich sowohl der Herr Reichspräsident wie auch der Herr Reichskanzler lebhaft beteiligten.

Hus unserer Heimat

Wilsdruff, am 20. September 1932.

Merksblatt für den 21. September.

Sonnenaufgang	5 ⁴¹	Mondaufgang	20 ⁴⁰
Sonnenuntergang	18 ¹⁷	Monduntergang	13 ³⁸

1832: der schottische Dichter Walter Scott gest.

Das Kirmestonzert der Städtischen Orchesterschule im Löwen bildete gestern abend den offiziellen Abschluß der Kirmestage, eigentlich des Kirmestages; denn man spricht wohl von zwei Kirmestagen und feiert sie auch, aber streng genommen gibt es nur einen Kirchweihfesttag, und das ist der Montag. Der Sonntag gilt — kirchlich wenigstens — gar nicht als Kirchweihfesttag. Die Gemeinde ist sich dessen auch durchaus bewußt und hebt deshalb den Montag durch zahlreichen Kirchendeluz festlich heraus. Wie in den vergangenen Jahren war es auch diesmal wieder der Fall. Nachdem am Montag Nachmittage die Schützen auf dem Festplatz eingetroffen waren, puffierte daselbst wieder frisches Leben bis zum Abend. Um 8 Uhr begann dann im „Löwen“ das traditionelle Kirmestonzert der Städt. Orchesterschule, das als besonderen Gewinn recht erfreuliche Gesamtleistungen brachte. Die geschickt zusammengestellte Vortragsfolge wurde wohl jedem Geschmack gerecht. Dem Schröderischen Eröffnungsmarsch „Deutschlands Ruhm“ folgte gute Opernmusik, wie die Duvertüre z. B. „Fra Diavolo“ und die Große Fantasie a. d. Op. „Rigoletto“ von Verdi, deren Wiedergabe reiflos beständigte. Weiter bewiesen die Duvertüre „Marinella“ von Fucini, der Straußsche Balzer „Dorfschwalben aus Österreich“ und das Potpourri „Aus guten Tagen“ von Schreiner, auf welcher künstlerischen Höhe unsere Stadtkapelle steht. Sie war gestern wieder einmal in Kleinigkeiten groß! Die reiche Anerkennung war voll und verdient. Noch manches Schöne folgte. Zunächst die Polka für zwei Trompeten „Die Perlen“ von H. Kling und es waren auch wirklich Perlen, die die beiden Solisten Fottner und Söhnel in weichen, zarten Tönen an eine Kette reiheten. Einen durch Schönheit, Sauberkeit und Seele ausgezeichneten Ton beklundete Walter Born in der Raffischen Cavatine für Violine-Solo. Der als Geiger sehr tüchtige und talentvolle junge Mann tritt voraussichtlich schon in aller nächster Zeit bei der Reichswehr ein. Beachtenswert war auch die bereits erreichte Stufe der Tongebung und des Ausdrucksvermögens, die der Schüler Nier in der Fantasie für Ffö-Solo über „Gute Nacht, du mein herziges Kind“ behauptete. Alle Solisten ernteten wärmsten und verdienten Beifall. Besonderer Dank wurde am Schluß dem Leiter, Städt. Musikdirektor Philipp, zuteil. Der Beifall nahm kein Ende und mit der üblichen Zugabe hatte es diesmal nicht sein Bewenden, erst mußte der Leibgarniermarsch noch gespielt werden. Dann wurde von Jung und Alt noch lebhaft das Tanzbein geschwungen.

Eine Kalbe auf der Weide abgeschlachtet und gestohlen. In der Nacht zum 19. September 1932 ist einem hiesigen Gutsbesitzer eine etwa 5 Zentner schwere Zuchtkalbe gestohlen worden. Das Tier ist in der Viechoppel abgeschlachtet worden. Der Kopf, das Fell sowie die Eingeweide wurden in einem hiesigen Steinbruch gefunden. Nach Lage der Sache ist mit Tätern zu rechnen, denen die Versteckung nicht unbekannt ist. Sachdienliche Mitteilungen, die zur Ermittlung der Täter führen könnten, erbittet der Sendamerleposten Wilsdruff 2, Landbergweg. Verschwiegenheit wird zugesichert.

Abschiedspredigt. Bekanntlich tritt Oberkirchenrat D. Neuberger mit Ende dieses Monats in den Ruhestand. Wegen notwendiger Erneuerungsarbeiten in der Superintendentur ist er bereits am 14. nach seinem künftigen Wohnsitz Dresden-Kloßhose verzogen. Auf des Scheidenden ausdrücklichen Wunsch werden

größere Abschiedsfeierlichkeiten seitens der Gemeinde Wilsdruff unterbleiben. Nur der Kirchengemeindeverwaltung hat er zugestanden, ihr einen Abend im geschlossenen Kreise zu widmen. Seine Abschiedspredigt hält der Scheidende kommenden Sonntag in der Frauenkirche.

Der Winterfahrplan der Reichsbahn. Der Winterabschnitt des Jahresfahrplanes 1932/33 tritt bei der Reichsbahn am 2. 10. in Kraft und gilt bis zum 14. Mai 1933. Die jetzt erscheinenden Entwürfe ergeben, daß Sachsen von außergewöhnlichen Einschränkungen verschont bleiben wird. Die in der Hauptsache dem Sommer-, Wander- und Reiseverkehr dienenden Züge fallen natürlich weg, insbesondere auf der Linie nach der Sächsischen Schweiz und auf denen nach dem Ostergebirge. Es ist aber zu beobachten, daß ein Teil dieser Ausflugszüge noch bis 31. Okt. 1932 und dann wieder ab April 1933 gefahren wird.

Bisher 1920 Stadtrandfiedlungen in Sachsen. Mit den für den ersten Bauabschnitt bereitgestellten Mitteln sind bisher 1920 Stadtrandfiedlungen in Sachsen erstellt worden, bezw. noch in der Erstellung begriffen. Es sind bekanntlich nicht alle sächsischen Bezirke an ihr beteiligt. Die größte Zahl fällt auf den Bezirk Leipzig ein, und zwar mit rund 500 Siedlungsstellen. Es folgen der Bezirk und Stadt Chemnitz mit 368, der Bezirk Dresden mit 246 Siedlungsstellen. Da für den zweiten Bauabschnitt erheblich weniger Mittel zur Verfügung stehen, wird die weitere Zahl der Siedlungen voraussichtlich erheblich zurückgehen.

Rehoren. Deutscher Abend. „Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten der Ortsgruppe Wilsdruff veranstaltete am Sonnabend im Gasthof einen Deutschen Abend. Die Jungstahlhelmskapelle Nr. 4 unter Leitung Musikmeisters Philipp hatte ein köhnediges Programm ausgewählt. Den Paradevorspiel der Grenadiere und einem Dankgebet von Gärtners folgten ein Prolog: Deutschlands Schicksalsstunde und schneidige alte deutsche Soldatenmährchen. In seiner Begrüßungsansprache erwähnte Kamerad Köhler zur Liebe und Treue zum Vaterland, „das ganze Deutschland soll es sein!“, während Kamerad Hans Klemm-Krögis in seiner begeisterten Festrede des Deutschen Volkes und Vaterlandes gedachte. Er sprach von der Kameradschaft der Tot, von Wahrheit und Gerechtigkeit in der Politik, von der Mitarbeit an der Schaffung des deutschen Staatsbürgers, vom Nationalismus des Stahlhelms, der Vaterland, Heimat, Gott, Disziplin im Herzen trägt; ein Volk kann nur bestehen, wenn es seinen Glauben und seinen Gott hochhält und sich fürs Ganze einsetzt. Danach gedachte Kamerad Klemm der früheren Feinde Deutschlands, vor allem Frankreichs, das die Niederrüstung Deutschlands unbedingt fordert, während die Fragen nach monatelanger Beratung in Genf — Wehrfreiheit, Gleichberechtigung, die Aufrüstungsfrage — ohne Erleuchtung blieben. Stahlhelm hat nicht mit Reaktion zu tun, er kämpft für Schwarz-weiß-rot, er steht für die schweigende Tat ein, die mehr schaffen kann als große Reden. Das Anderswerden muß von jedem einzelnen Kameraden selbst kommen, der sich für die Ehre seines Vaterlandes einsetzt. Alle für Einen, Einer für Alle, das ist der Stahlhelm-Wahlspruch. Mit der Mahnung, halte deinen Führer die Treue, Deutschland über alles, schloß der temperamentvolle Redner seine Ausführungen. Das Deutschlandlied und im Anknüpfen nun erst recht, brauste als Treugelöbnis durch den Saal. Welsen aus Lobengrin, Schützen- und Jägermährchen beendeten diesen erhabenen Teil, dem Ausnahme und Vereidigung einiger Kameraden folgte. In einem deutschen Tanzklang der Abend harmonisch aus.

Grund. Filmunterhaltungsabend. Am Freitag bot die „Volksfürsorge“ einen Unterhaltungsabend, an dem zunächst der Märchenfilm „Hänschens Fahrt ins Spielzeugland“ vorgeführt wurde. Die weiteren Filmvorführungen fanden gleichfalls dankbare Zuhörer. Am Nachmittag konnten die Kinder den Märchenfilm genießen und sich an der Ausstellung der Spielsachen erfreuen.

Grund. Ein Meteor. Sonntagabend kurz nach 8.15 Uhr flog von Westen nach Südosten in der Richtung Rehoren-Grund nach dem Spechtshäuser Wald zu ein prächtiger Meteor in ziemlich tiefer Lage gleich einer parallel abgeköpften Rakete am Horizont dahin, bläulich-grün aufleuchtend. Das prächtige Schauspiel währte kaum eine halbe Minute.

Grund. Sport. Am Sonntag spielte Grund-Rehoren 1. gegen Dorfain 1. und konnte in diesem Verbandsspiel zwei wertvolle Punkte erringen. Das Spiel endete mit 5:3 für Rehoren, während in den zweiten Mannschaften Dorfain mit 5:2 siegte.

Bereinskalender.

D.S.B. 4. Oktober Vortrag.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 21. September: Weist schwache Winde vorwiegend aus West bis Nordwest. Zunächst hauptsächlich stark bewölkt, vielfach Nebel, späterhin Aufklaren. Anfangs noch etwas Temperaturrückgang, für den Mittwoch wieder Zunahme. Vorübergehend leichte östliche Niederschläge.

Sachlen und Nachbarchaft

Rosfen. Feuer in Starbach. Am Sonntag nachmittags kurz nach 2 Uhr wurde in Starbach die Scheune des Wirtschaftsbefizers Johann Voigt durch einen Blitzstrahl in Brand gefallt. Die oft gebräute Redensart „Ein Witz aus heilem Himmel“ traf auch hier zu, denn von einem Gewitter hatte man vorher gar nichts gemerkt. Es war und blieb auch der einzige Blitzstrahl, der leider auch sofort zündete und die mit der neuen Ernte und Nachfrüchten gefüllte Scheune sofort über und über in Brand setzte. Die Scheune brannte bald vollständig nieder.

Radeberg. 4 Tage und Nächte gelähmt und ohne Hilfe. Der seit Mittwoch früh vermählte Arbeiter Venas ist im Walde eines Landwirts an der Landstraße Radeberg-Pulsitz auf Kleinröhrsdorfer Flur etwas abseits vom Wege im Grabe liegend aufgefunden worden. Vor ihm lag sein Biberbrot, das er wahrscheinlich gerade hatte essen wollen, als ihn vermutlich infolge Ueberanstrengung beim Holzsuchen der Schlag getroffen hatte. Ein hiesiger Einwohner haßte sich auf die Suche gemacht und war so auf den alten Mann gestoßen, der sich wegen linksseitiger Lähmung nicht vom Fleck rühren konnte. Wahrscheinlich hat der Mann, der 4 Tage und 4 Nächte dort gelegen hat, eine Zeit lang ohne Besinnung gelegen.

Dresden. Baumeister Göpferts Millionenvermögen. Wie bekannt wird, hat der kürzlich tödlich verunglückte Baumeister Göpfert, von dessen Millionenvermögen bereits berichtet wurde, letztwillig verfügt, daß das gestiftete Erholungsheim im Tharandter Wald bei Grillenburg errichtet werden soll. Das Heim soll hundert Personen Unterkunft bieten. Göpfert hat auch Mittel für die Errichtung einer Kapelle in Grillenburg bestimmt, da der Ort bisher ohne Kirche war. In dieser Kapelle soll Göpferts Urne beisetzt werden.

Dresden. Wie die Stadt sparen soll. Wie bekannt, sind jetzt von der Kreishauptmannschaft dem Rat nähere Einzelheiten über die Kürzungen im städtischen Haushalt mitgeteilt worden. Bei den Einnahmen sind über drei Millionen Mark Einsparnisse gefürzt worden, auf der Ausgabenseite hat man unter anderem über 330 000 Mark Kürzungen, über 62 000 Mark Erziehungsbeihilfen und eine Reihe ähnlicher Posten, deren Höhe sich zwischen 10 und 40 000 Mk. bewegt, abgesetzt, außerdem soll die Zahl der Ärzte in der Schulambulanz und der Beamten beim Hochbauamt vermindert werden. (Sehr sozial sind diese Anordnungen der Kreishauptmannschaft nicht gerade empfunden! D. Red.)

Dresden. Neun Stunden Pöscharbeit. Auf dem Industriegelände waren Bricketts, die in drei Kohlenbunkern in einer Menge von 45 Tonnen lagerten, infolge Selbstentzündung in Brand geraten. Auch hatte eine Kohlenstauberplosion stattgefunden. In etwa neunstündiger Tätigkeitszeit wurden die brennenden Bricketts abgeseigt, Kamenz, Meliorations- und Fluhregulierungsarbeiten. Die in volkswirtschaftlichem Interesse bisher vom freiwilligen Arbeitsdienst geleisteten Meliorations- und Regulierungsarbeiten an der Schwarzen Elster, dem größten Meliorationsgebiet Sachsens, machen recht erfreuliche Fortschritte. Die auf 1,5 Millionen Mark veranschlagten Kosten werden durch den freiwilligen Arbeitsdienst fast auf die Hälfte herabgedrückt werden können. Der größte Erfolg wurde mit der Trockenlegung des Lugteiches erzielt. Die Gesamtzahl der in diesem Gebiete eingesetzten freiwilligen Arbeitskräfte beträgt zurzeit rund 400.

Mies. Kranführer tödlich verunglückt. In den Stahlwerken war der verheiratete Kranführer Melde aus Gröba beim Reinigen der Kranbahn von einem vorbeifahrenden Kran gegen eine Gebäudesaule gedrückt worden. Hierbei erlitt er so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Freiberg. In Grobhartmannsdorf stieß beim Überholen eines Erntewagens ein Motorradfahrer aus Oberschöna mit einem Motorradfahrer aus Freiberg zusammen. Beide Motorradfahrer und ihre Soziusfahrer führten auf die Straße. Dabei wurden drei von ihnen sehr schwer verletzt, während der vierte mit leichteren Verletzungen davonkam.

Hainichen. Die gestohlenen Spargelber. Ein gemeiner Diebstahl wurde im benachbarten Greifen-dorf verübt. Eine arme Landarbeiterfamilie hatte mit Mühe einige Spargelber zurückgelegt und das Geld in einem Koffer in der Schlafkammer verwahrt. Als man kürzlich die Truhe öffnete, mußte man die betrübliche Tatsache feststellen, daß der gesamte Sparbetrag in Höhe von 1150 Mark verschwunden war. Als Dieb wurde ein in Hainichen wohnhafter Erwerbsloser ermittelt, der im Hause der Arbeiterfamilie schon seit längerer Zeit verkehrte und ein Verhältnis mit dem Pflegerin hatte. Der Dieb hat die gesamte Summe nach und nach gestohlen und in leichtsinniger Gesellschaft verjubelt.

Niederrossau. Der verlorene Meldehund. Dem 2. Bataillon des 11. Infanterieregiments, Leipzig, war während der Divisionsmanöver ein Meldehund mit Leine im Rossauer Wald abhanden gekommen. Nachdem der im Walde umherirrende Hund von einem Landwirt gefangen und mehrfach vergeblich angerufen worden war, wurde der Hundeführer vom Regiment nach Niederrossau beordert. Auf dessen Ruf kam der Hund sofort herbei, und Herr und Hund konnten die Heimreise in die Garnison antreten.

Oberrossau. Ein Motorradfahrer stieß mit einem entgegenkommenden Motorradfahrer vor dem Gasthof zusammen. Ein Mittelweidauer Fahrer wurde schwer verletzt. Beide Fahrer waren trotz der Dunkelheit ohne Licht gefahren.

Limbad. Selbstmordversuch einer Bierzechnjähri-gen. Die 14jährige Schülerin Lempe war bekanntlich in schwerverletztem Zustande im Stadtspital aufgefunden worden; ihre Aussagen hatten zunächst keine Klarheit über die Ursachen ihrer Verletzungen gebracht. Die Ermittlungen haben ergeben, daß sich das Mädchen zwischen die Schienen gelegt hat. Der Zug ist über das Hind gefahren und hat die schweren Verletzungen hervorgerufen. Angst vor Strafe und das Einschüchtern durch andere Mitschülerinnen sollen das Mädchen zu diesem Schritte getrieben haben.

Blauen. Todesfälle. In einer Feldscheune, die zum Rittergut Oberlisa gehört, stürzte die Witwe Strunz ab und wurde mit schweren inneren Verletzungen und Handgelenksbruch nach dem Krankenhaus gebracht. — Die Kraftwagenführer-Gesellschaft Fischer aus Straßberg wurde bewusstlos in das hiesige Krankenhaus gebracht, in dem sie starb. Die Todesursache konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Wiederau. Falsches Geld. Seit einiger Zeit sind im hiesigen Orte und in der weiteren Umgebung falsche Fünfmarkstücke festgesetzt worden. Die Verbreiter des Falschgeldes, das außerordentlich schwer zu erkennen ist, konnten noch nicht ermittelt werden.

Grimma. Schloßfeindbrüche. Schloß Otterwisch wurde dieser Tage von einem Einbrecher heimgesucht, der, obgleich er gestört wurde, 300 Mark Bargeld und ein Jagdgewehr entwendete. Ein ähnlicher Einbruch ereignete sich vor kurzem in Schloß Bschorna. In beiden Fällen sind die Täter noch nicht ermittelt.

Familientragedie in Leipzig.

Leipzig. Der Augenarzt Dr. Wächter, der bis Ende des letzten Jahres in Chemnitz tätig war, ist am Dienstag morgen mit schweren Schußverletzungen in seiner Wohnung aufgefunden worden. Neben ihm lag erschossen seine Frau Johanna und seine fünfjährige Tochter. Wächter, der seit dem 1. Januar bei der Universitätsaugenklinik beschäftigt war, erklärt in einem hinterlassenen Briefe, er sei von dieser Stellung nicht befriedigt und das habe ihn zu dieser Tat veranlaßt.

Ein Rathaus unter dem Hammer.

In Neuwiese in Sachsen gelangte das Rathaus zur Versteigerung. Da keine Angebote vorlagen, erstand die Hauptgläubigerin der Gemeinde, die Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden, das Rathaus für 20 000 Mark.

Weitere Fälle von spinaler Kinderlähmung.

Taura. Bei einer hiesigen zehn Jahre alten Schülerin ist die spinale Kinderlähmung festgestellt worden. Oberrossau. Auch hier sind zwei Kinder an spinaler Kinderlähmung erkrankt.

